

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

67 (20.3.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfeste“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 A ohne Zustellung. Einzelheft 10 A. Samstag 15 A. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelleiste 20 A, auswärts 25 A. Resten 90 A. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftsstelle: n. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 451.

Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Der Aufmarschplan der „Nationalen“

Die Schwerindustrie als Geldgeber — „Alles wird von Berlin bezahlt“

Das Millionengeschäft der Schwerindustrie trägt jetzt seine Früchte für diejenigen Parteien, die es ermöglicht haben. Tausende und Abertausende von Mark sind bereits dem Rechtsblock zur Vorbereitung der Präsidentschaftswahl zur Verfügung gestellt worden. Es heißt, daß die bisher eingegangenen Gelder an den Betrag von 2 Millionen Mark heranreichen. Man sieht, die Schwerindustrie und Landwirtschaft läßt sich die Sache etwas kosten, um Herrn Jarres schon im ersten Wahlgang durch das Ziel zu führen. Für die Erhöhung der Arbeiterlöhne besitzen diese Herrschaften nie Geld, aber es fließt in Hülle und Fülle, wenn es sich darum handelt, auf Jahre hinaus ihre Besitzinteressen zu sichern, und es wird gegeben in der Erwartung, daß es einstmals in verdoppelter Auflage zurückfließt. Das 700 Millionen-Geschäft hat gezeigt, daß diese Erwartung nicht unberechtigt ist, und mit dem Siege des Herrn Jarres dürfte sich im Eventualfall zeigen, daß die zu seiner Wahl gebenden Gelder vervielfacht an seine Schildträger wieder zurückfließen.

Mit welsch ungeheuren Mitteln die Rechtsparteien arbeiten, ergibt sich aus dem „Aufmarschplan der Deutschnationalen zur Reichspräsidentenwahl“, der unserem Darmstädter Parteiblatt in die Hände gefallen ist. Dieser Aufmarschplan stellt eine kleine Broschüre dar, in der alle Einzelheiten der Propaganda festgelegt und die deutschnationalen Organisationen im Lande für eine bestimmte Taktik verpflichtet werden. Aus ihm geht hervor, daß die Propaganda in der Hauptsache von Berlin aus geleitet wird, und zwar „entsprechend der vom Finanzausschuss vorgegebenen Verteilung der Mittel“. Der Sinn der Propaganda ist, „die absolute Mehrheit schon im ersten Wahlgang herauszuholen“. An erster Stelle der Zentralfeste für Jarres-Kelch steht die Propaganda. In Berlin ist zu diesem Zweck ein besonderer Presseauschuss gebildet, „der durch Pressekonferenzen für die große Berliner Presse und die große Provinzpresse, sowie die durch die Korrespondenzbureaus der Parteien und Organisationen und durch private Korrespondenzbureaus den größten Teil der kleinen Presse erfassen“ soll. Gleichzeitig ist für „Zeitschriften, Magazine, illustrierte Blätter usw. von Berlin aus Sorge getragen“. Im Zusammenhang mit diesen Feststellungen in dem deutschnationalen Aufmarschplan werden die Wahlkreisausschüsse in der Provinz gebeten, „über die Haltung der neutralen und gemäßigten Presse außerhalb Berlins so schnell wie möglich zu berichten“.

Die Jarresstundgebungen sollen durch musikalische und gesangliche Darbietungen umrahmt werden. Eine großzügige Filmpropaganda ist bereits eingeleitet. Zwei Filmgesellschaften sind beauftragt, verschiedene Filmaufnahmen von Jarres fertigzustellen. Weitere Verhandlungen mit Filmgesellschaften sind noch im Gange. Alles wird von Berlin aus bezahlt. Auch das kostspielige Blat „Jarres auf der Kaiserflagge“. Es zeigt im Grund die Flagge schwarz-weiß-rot und in schwarz „dann sehr wirkungsvoll“ den Kopf des Herrn Jarres. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß die Bezahlung durch die Berliner Zentrale aus „Angst vor der Parteienkurrenz“ erfolgt.

Ueber die eigentliche selbsttätige Propaganda der Kreisauschüsse wird gesagt: „Außer deutschnationalen Versammlungen müssen in jedem Ort gemeinsame nationale hunte Abende veranstaltet werden. Saalschuh und Schleppeidienst muß gleichfalls gemeinsam organisiert werden. Die Verteilung der Stimmzettel muß in gemeinsamer Besprechung genau geregelt werden. Es darf keinesfalls vorkommen, daß ein Häuserblock oder eine Straße nicht berücksichtigt wird. Doppellieferung ist besser als keine.“

Dann kommt der „Hauptjäger“, wie ihn die Deutschnationalen in ihrem Aufmarschplan selbst bezeichnen. Unter diesem Titel heißt es in der Kellamebroschüre für Jarres:

„Die Präsidentschaftswahl als schwarz-weiß-rot-weißes Frühlingsfest. Der monarchistische Köder: Stimmung, Gemütsheilung, keine Politik.“

1. Sofortiges Belegen sämtlicher Säle in Stadt und Land für den Tag vor der Präsidentschaftswahl.
2. Sinaushebung aller in die Wahlbewegung, die irgendwo zu haben sind.
3. In allen Lokalen werden am letzten Tag vor der Wahl Familienabende, Deutsche Abende, Frühlingsfeste usw. veranstaltet. Sollte aus irgend einem Grunde der letzte Abend nicht möglich sein, so kann auch ein Abend in der letzten Woche für die Veranstaltung gewonnen werden.

4. Sämtliche bürgerlichen Gesangsvereine, Turnvereine, Musikvereine, Dramatische Vereine usw. werden zum Kommen veranlaßt. Ein möglichst buntes Programm ohne politischen Anstrich wird aufgestellt. Karten werden im Vorverkauf verteilt, sodas alles Volk mit Kind und Kegel ankommt.

5. Im Saal gute schwarz-weiß-rote Dekoration, Militär-märsche, deutsche Volkslieder singen lassen, entsprechende dramatische Aufführungen, Turnspiele, lebende Bilder zeigen.

6. Eine kurze Ansprache gedruckt herstellen lassen und die an diesem Tage entweder verlesen lassen oder jedem Teilnehmer als Flugblatt mit nach Hause geben. Stimmung, Gemütsheilung, keine Politik!

7. In Landorten, in denen detartige Veranstaltungen nicht möglich sein sollten, Redner dort hinsenden, die im Auto von Ort zu Ort fahren, 5 bis 20 Minuten reden und so an einem Tage mindestens ein Duzend Versammlungen abhalten können. Drei Tage vorher durch Flugblätter auf die Versammlungen aufmerksam machen und die Neugierde der Bevölkerung erregen, das aus diesem Grunde alle kommen.

8. Bakantus mit vielen Tischen, Trompeten und sonstigem Zubehör selbstverständlich.

„Alles wird von Berlin aus bezahlt!“

Das ist der immer wiederkehrende Reklam bei allen Anweisungen, Millionen von Mark müssen also zur Verfügung stehen, wenn das sorgsam ausgearbeitete deutschnationale Kellameprogramm für Jarres durchgeführt und die deutsche Bevölkerung so beschwichtigt werden soll, wie es sich die Herren Jarres und Industriellen denken. Das Werbekprogramm der Deutschnationalen ist jedenfalls der beste Beweis dafür, um was es bei der jetzigen Wahl geht: denn darüber sollte sich jetzt nicht jeder Beamte, Angestellter und Arbeiter Nar sein, daß die ungeheuren Summen zur Propaganda für Jarres von den besitzenden Schichten nicht ohne Rücksicht auf die künftigen Erwartungen unserer besitzenden Schichten. In der Wahl des Herrn Jarres sehen sie mit gutem Recht die bevorstehende Enttötung der deutschen Arbeitnehmerschaft, den Abbau der Sozialgesetzgebung und die Vorkherrschaft des Kapitals über die Arbeitskraft des Einzelnen.

Es ist an der Zeit, daß die werktätige Bevölkerung Deutschlands endlich die Augen öffnet und sieht, um was es bei dem jetzigen Kampfe geht. Wer es nicht weiß, braucht nur den deutschnationalen Aufmarschplan für die Wahlen, insbesondere den „Hauptjäger“ zu lesen und dabei die Worte im Gedächtnis behalten: „Alles wird von Berlin aus bezahlt!“ Der Reichsbürgerrat Berlin ist die Ablegerungsgesellschaft für hunderttausende Steuern und einen Teil der Gelder, die aus der Arbeitskraft des einzelnen Volksgenossen bei geringem Lohn herausgewirtschaftet werden.

Berlin, 20. März. (Eigener Funddienst.) Am Donnerstag wurde der deutschnationale Aufmarschplan für die Reichspräsidentenwahl veröffentlicht. Ein Berliner Blatt hat bis jetzt gewagt, ihn zu betreten, während die „National-Volk“ am Freitag morgen eine treffende Bekämpfung für unsere Verhandlungen liefert. In Berlin beginnt man mit den deutschnationalen „Frühlingsfesten“ schon am Sonntag. Der Sportpalast ist zu diesem Zweck ausgemietet. In ihm soll durch Darbietungen des deutschen „Tontüchlerorchesters“ das Gemüt der Berliner Arbeiter für den Verhandlungspolitiker Jarres weid gemacht werden. Diesen Vorwurf gegen Jarres halten wir nach wie vor aufrecht und wenn er ihn noch 50 mal wiederholt. Aber vielleicht fügt er sich doch in sein Schicksal und verzichtet schon in den nächsten 24 Stunden auf weitere Dementis. Warten wir ab!

Abchluss der deutsch-belgischen Verhandlungen

Berlin, 19. März. Die deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen sind gestern zum Abschluss gebracht worden. Die belgischen Delegierten sind bereits gestern nach Brüssel gefahren, um den Vertragentwurf in seiner jetzigen Gestalt ihrer Regierung zu unterbreiten. Man rechnet damit, daß der Vertrag etwa in einer Woche unterzeichnet werden kann.

Das Grubenunglück in Fairmount

Fairmount (Westvirginia), 19. März. (United Press.) Die Polizei nahm drei Verhaftungen in Verbindung mit dem Grubenunglück vor. Die Explosion soll durch Überarbeiten von Nitroglycerin in den Hauptsticht hervorgerufen worden sein. Die Verhörer verweigern jede Auskunft. Es besteht keine Hoffnung mehr, die eingeschlossenen Bergleute lebendig zu bergen.

Lord Curzon t

London, 20. März. (Eigener Telegraph.) Lord Curzon ist heute morgen 6 Uhr gestorben.

Die Regierungskrise in Preußen

Das Ende der Ministerpräsidentschaft Marx

Berlin, 19. März. Marx hat dem Präsidenten des Landtags, Bartels, mitgeteilt, daß er seine Versuche, ein Kabinett zu bilden, aufgegeben und die Wahl zum Ministerpräsidenten ablehne. Dementsprechend entfällt der Punkt der heutigen Tagesordnung des Landtags: Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Berlin, 19. März. Am Schluß der heutigen Sitzung des preußischen Landtags, der sich auf morgen vertagt, beantragte der Abg. Stendel (Dsp.), morgen die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen. Da bei der Stimmabgabe das Ergebnis zweifelhaft bleibt, muß Sammelprüfung vorgenommen werden, bei dem sich die Demokraten, das Zentrum und die Sozialdemokraten nicht beteiligen. Da nur 180 Stimmen abgegeben wurden, ist das Haus beschlußunfähig und der Antrag Stendel damit gescheitert. Die Feststellung der Beschlußunfähigkeit durch den Präsidenten wird von lotendem Lärm auf der rechten und auf der äußersten Linken begleitet. Auch nach Schluß der Sitzung blieben die Abgeordneten noch lange in erregter Zwiegespräche im Saal versammelt.

Die Frage der Neubildung der preußischen Regierung ist auch im Laufe des Nachmittags noch nicht geklärt worden. Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der einzelnen Fraktionen konnte eine Einigung über einen Kandidaten für das Präsidium des zu schaffenden Beamtensabinetts nicht erzielt werden. Die Verhandlungen sollen morgen vormittag weiter geführt werden.

Nach Blättermeldungen hat Herr Marx im Einvernehmen mit den Vorständen der Reichstags- und Landtagsfraktion den Verzicht auf den Posten des preußischen Ministerpräsidenten ausgesprochen. Die Haltung des Zentrums ist, man muß das schon sagen, recht wankelmütig geworden, wenn es auch so tut, als ob es fest bleiben will. Es will jetzt auf einmal ein angeblich neutrales Beamtensabinet konzedieren, das in seinen Wirkungen ein Rechtskabinettrifft, zumal, wenn es unter politischer Leitung kommen soll. Man versteht die Haltung des Zentrums immer weniger.

Aus der heutigen Stellungnahme der „Germania“ ergibt sich, daß das Zentrum zum „Kampf entschlossen“ ist. Das Blatt schreibt: „Die Reichspressen sind bald merken, daß ihre Behauptung von der Niederlage der Linksparteien falsch ist. Das Zentrum wird unter allen Umständen auf der Linie seiner bisherigen Politik bleiben müssen. Eine Rechtsregierung mit Hilfe des Zentrums wird nicht zustande kommen. Einer überparteilichen Beamtensregierung, die Gewähr gegen jede Einseitigkeit bietet, wird das Zentrum dagegen zustimmen, weil durch die unverantwortliche Obstruktionspolitik der Rechten der preußische Verwaltungsapparat schon genug gelitten hat. Sabotieren die Rechtsparteien auch diesen Versuch, dann wird das Zentrum den Kampf erneut mit allen Mitteln aufzunehmen haben, und dann muß dieser Kampf gegen die Krisenmacher so rücksichtslos geführt werden, wie es die Interessen Preußens verlangen.“

Die Reichspressen sieht scheinbar, aber nicht im Ernste, einen Ausweg aus der Krise nur in der Auflösung des Landtages. „Die Deutsche Tageszeitung“ schreibt a. V.: „Kannmehr sind in Preußen auch die letzten parlamentarischen Möglichkeiten für die Bildung einer Regierung in diesem Landtag erschöpft und sollte deshalb für die Opposition keine andere Parole mehr geben als rücksichtsloser Kampf gegen das geschäftsführende Minderheitskabinet mit dem Ziel baldigste Auflösung des Hauses. Tugendwelche weitere Verhandlungen erscheinen völlig ausgeschlossen. Der Verdacht einer ganz unqualifizierten Verschleppung der Krise durch die Weimarer Koalition ist vollaus bestätigt.“

Die 7 Präsidentschaftskandidaten

Berlin, 20. März. Amtlich. Auf Grund der Wahlverschlüsse für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl sind die zugelassenen Anwärter, deren Namen auf den amtlichen Stimmzetteln vordruckt sind, folgende:

1. Otto Braun, preussischer Ministerpräsident a. D.
2. Heinrich Held, bayerischer Ministerpräsident, München.
3. Willy Hellbach, badischer Staatspräsident, Karlsruhe.
4. Karl Jarres, Reichsminister a. D., Oberbürgermeister von Duisburg.
5. Ludendorff, General der Inf. a. D., München.
6. W. Marx, Reichskanzler a. D., Berlin.
7. Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstags, Berlin.

Berlin, 20. März. (Eig. Funddienst.) Der Reichswahlleiter hat am Donnerstagabend entschieden, daß die Kandidatur Ludendorff trotz der Spaltung der völkischen Bewegung die Voraussetzungen des Wahlganges erfüllt. Ludendorffs Name erscheint damit auf dem amtlichen Stimmzettel. Ingesamt haben wir also 7 Kandidaten und es scheint sogar, daß diese Zahl noch um einen Vertreter der „Deutschen Aufwachungs- und Aufbegehungs-Partei“ vergrößert werden soll. Dieses Parteigebilde hat inzwischen beschlossen, den Senatspräsidenten beim Reichsgericht in Leipzig, Dr. Lohr, als Kandidat aufzustellen. Dagegen empfiehlt eine Mitgliederversammlung des Hohenlohegenläubiger- und Sparerschuhverbandes, die am 14. März in Berlin stattfand, wenigstens für den ersten Wahlgang Stimmenthaltung, weil sie „die auf die Parteien nach ihren Wahlversprechungen gesetzten Erwartungen in der Aufwertungsangelegenheit bisher noch nicht erfüllt haben. Sie üben also nach der Auffassung der Deutschnationalen Landesverrat. Denn in diesen Reihen ist erkens jeder ein Landesvertreter, der überhaupt nicht wählt und zweitens jeder, der nicht deutschnational wählt.“

Schwindler und Renegaten!

Die auswärtige Politik der Deutschnationalen

Die Deutschnationalen sind knapp zwei Monate Regierungspartei. Sie haben in diesem kurzen Zeitraum auf allen Gebieten der Politik ihre Grundzüge und ihre Wahlversprechungen verlegt. Sie haben als Monarchisten ihre Minister den Eid auf die Weimarer Verfassung leisten lassen; sie haben einer Regierungserklärung zugestimmt, die sich ausdrücklich zur Republik bekennt; sie stimmen die eigenen Aufwertungsanträge, die sie als Oppositionspartei eingebracht hatten, nieder, sobald sie von anderen Parteien wieder aufgenommen werden. Ueber jeden dieser einzelnen Punkte und besonders über das Verhalten der Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage ließe sich sehr viel sagen. Aber es gibt ein Kapitel der deutschnationalen Verwandlungskunst, das schon jetzt eine eingehende Würdigung erfordert: Die Haltung der Deutschnationalen in den großen Fragen der auswärtigen Politik.

Zunächst muß man bedenken, daß der größte Teil der deutschnationalen Agitation in den letzten Jahren mit einem politischen Argumenten bestritten wurde. Die Gegnerschaft gegen die Republik wurde insbesondere damit begründet, daß die führenden Männer der Linksparteien nicht das nötige Rückgrat gegenüber dem „Feindbünd“ zeigten, daß sie immer wieder vor den Forderungen der Gegenseite „kapitulierten“, anstatt sich endlich einmal zu einem klaren entschlossenen „Nein“ aufzurufen, „komme, was kommen mag!“ Mangel an nationaler Würde war der mildeste Vorwurf, der gegen die republikanischen Minister und Parteien von dieser Seite erhoben wurde, aber zuletzt wurden die Erfüllungspolitik nur noch als Landesverräter, bewußte und bezahlte Knechte der Entente hingestellt. Die Früchte dieser Hege waren u. a. Erzberger und der Rathenau-Mord.

Mit allen Mitteln wurden die Volksmassen in Stadt und Land nationalisiert verkehrt. Täglich wurde von den deutschnationalen Rednern und Zeitungen Rache an dem „Erbschind“ geschworen, und unter den Klängen des „Friedicus Rex“-Marsches bereitete man sich „auf den Tag“ vor, wo man den Schmachfrieden von Versailles zerreißen, Elsaß-Lothringen und Polen wiedererobern würde, die Kolonien nicht zu vergessen.

Es ist die große „nationale“ Welle entstanden, die aus der immerhin relativ kleinen deutschnationalen Fraktion der Weimarer Nationalversammlung in fünf Jahren vorübergehend die stärkste Fraktion des deutschen Reichstages machte. Wenn auch die Sozialdemokratie inzwischen bei den Dezemberwahlen wieder ganz klar die Führung vor den Deutschnationalen erlangte, so hatte diese trotzdem mehr als 6 Millionen Stimmen auf ihre Liste vereinigt. Freilich hat die Politik Poincarés dieser nationalistischen Agitation die denkbar besten Dienste geleistet. Aber in der Hauptsache verdanken die Deutschnationalen ihren ungeheuren Aufstieg der nationalistischen Rhetorik, in die es ihnen gelungen war, einen großen Teil des deutschen Volkes zu versetzen.

Und jetzt? Jetzt sind sie Regierungspartei, sogar die stärkste Partei der neuen Regierungskoalition. Welches sind nun ihre Leistungen auf außenpolitischem Gebiet? In der Militärinterrogationsfrage waren sie demütig auf die Ueberreichung der Note, in der die Beschwerden der Interalliierten Kommission enthalten sein werden. Sie haben durch den Mund Luthers ihre Bereitwilligkeit vornehmlich zum Ausdruck gebracht, den Beschwerden über festgestellte Verstöße gegen den Friedensvertrag Rechnung zu tragen! Wo sind die Zeiten, in denen die Deutschnationalen das Recht für das deutsche Volk proklamieren, sich militärisch zu organisieren und zu rüsten, wie es ihm beliebt, ohne Rücksicht auf die Versailles Bestimmungen! Wo sind die scharfschmerzhaften Aufträge der Berliner „Kreuzzeitung“, in denen die sofortige Ausweitung der Militärkommission gefordert wurde?

In der Kriegsschuldfrage hatten die Deutschnationalen und die „vaterländischen Verbände“ seit Jahren eine wüste Agitation eingeleitet mit dem Ziele der Streichung des Artikels 231. Im Anschluß an die Mahnahme des Dames-Gutachten hatten sie noch die unverzügliche Notifizierung einer offiziellen Erklärung gefordert, die das „Schuldgeständnis“ von Versailles wieder annullieren sollte. Wie wurde der Reichstanzler Marx angegriffen und beschimpft, weil er einen solchen Schritt für unzeitgemäß hielt!

Nun, die Deutschnationalen sitzen schon seit über zwei Monaten in der Regierung, und von irgend einer „Notifikation“ in der Schuldfrage ist sogar in ihrer Presse keine Rede mehr! In der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund verhielt sich die Partei Bestarps und Hergts seit Jahren schroff ablehnend gegenüber diesem „Verslammungsinstrument“ der siegreichen gegen die besiegten Nationen. Jetzt hat die Regierung Luther-Schiele nicht nur die Schritte der Regierung Marx für den Beitritt Deutschlands weiter verfolgt, sondern sie neigt jetzt immer mehr dazu, die unmöglichen Einwendungen gegen die sich aus dem Artikel 116 des Statutes ergebenden Verpflichtungen zu gemeinsamen militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen auszugeben. Auch ist von einer Klärung der Schuldfrage als Vorbedingung des deutschen Beitritts mit seinem Wort mehr die Rede. Im Herbst 1924 war aber sogar der Volksparteiler Stresemann der Auffassung, daß dies eine unerlässliche Maßregelung wäre.

Der Vollständigkeit halber sei noch das Spiel der Ratifizierung des Handelsvertrages mit Siam erwähnt, den die Deutschnationalen als gegen die Würde und das Ansehen des Reiches verstoßend bezeichneten, für den sie aber schließlich stimmten, als sie vor der Gefahr der Ablehnung standen, die eine Schädigung industrieller und handelslicher Interessen zur Folge gehabt hätte.

Aber das Tollste an Verleugnung ihrer Grundzüge und Versprechungen leisten sich die Deutschnationalen gegenwärtig bei der Behandlung der Sicherheitsfrage.

Das Sicherheitsangebot der Regierung Luther-Schiele-Stresemann bedeutet den endgültigen, freiwilligen Verzicht auf Elsaß-Lothringen, Eupen, Malmedy und die Verpflichtung, eine etwaige Revision der Grenzen nur mit friedlichen Mitteln zu erstreben. In sich ist dieses Garantieangebot durchaus vernünftig und realpolitisch und es wird von der Sozialdemokratie ohne Rücksicht auf seine Urheber unterstützt werden. Was wir uns aber nicht nehmen lassen, das ist die bodenlose Heuchelei der deutschnationalen Schwindlerpartei zu brandmarken, die jahrelang als Oppositionspartei jeden als Verräter und Feigling beschimpfte, der von Frieden und Verständigung sprach, die Erzberger und Rathenau zu Lohhehste, weißliche und Wieder-aufbau des deutschen Volkes mit friedlichen Mitteln anstrebten und die jetzt für einen Schritt verantwortlich zeichnen, der weit über all das hinausgeht, was jemals in dieser Richtung von irgend einer Linkspartei angeregt wurde. Um nun eine Frage aufzuwerfen: Was hätten die deutschnationalen Schimpfbüchler für Schmähungen ausgestoßen, wenn Marx oder Birck oder Hermann Müller ein ähnliches Angebot gemacht hätten, wie das jetzt von ihrer Rechtsblockregierung überreichte Memorandum! Es genügt, diese Frage zu stellen, um die ganze schwindelhaftige und betrügerische Politik der Deutschnationalen Volkspartei zu beleuchten: noch vor drei Monaten „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ — heute freiwillige Preisgabe Elsaß-Lothringens!

Man müßte am deutschen Volke verzweifeln, wenn es, soweit es sich durch die deutschnationale Lügen- und Hegepresse bisher hat betören lassen, nicht endlich an diesem faustlichen Verrat erkennen würde, wie es von diesen „vaterländischen“ Gesellen betrogen wurde. Die Wahl des Reichspräsidenten gibt den Betrogenen Gelegenheit, mit ihren Betrügnern abzurechnen, deren Kandidat Jarres heißt.

Der Verfassungsstandidat Jarres stellt sich vor

Aus Berlin wird berichtet:

Am Mittwoch nachmittag hat sich der Duisburger Oberbürgermeister und Reichspräsidentenkandidat der Rechten in der Berliner Philharmonie einem geladenen Publikum vorgestellt. Es bestand aus Vertretern der Geheimorganisationsparteien mit Hofenkreuzen und Stahlhelmabzeichen. Unter ihnen saß man Herrn Stresemann, den „Verräter an der deutschen Ehre“, wie ihn seine jetzigen Bundesgenossen wegen des von ihm vorgeschlagenen Sicherheitspaktes nennen. Man kann also feststellen, daß sich die richtige Gesellschaft gesammelt und gefunden hatte. Wer im Bunde steht, war Ludendorff, der sich inzwischen wieder einmal „selbständig“ gemacht hat. Er kandidiert für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als Reichspräsidentenkandidat. Die große „nationale“ Einheitsfront ist also wie 1918 auch 1925 von ihm erpöckelt worden.

Als Jarres den Saal betrat, wurde er stehende mit dem Gruß der Eucharistie-Organisation und dem „Heil“ der Stahlhelmtruppe empfangen. Er begann seine „große Rede“ mit der Forderung, den Kampf um die Wahl des deutschen Reichspräsidenten ritterlich zu führen. Der deutschnationale Aufmarschplan, den wir an anderer Stelle veröffentlicht, zeigt, wie diese Ritterlichkeit zu verstehen ist. Herr Jarres scheint nicht zu wissen, daß dort, wo keine Ritterlichkeit herrscht, auch nicht eitelhaft gehandelt werden kann. Oder ist es ritterlich, wenn die Rechtsorganisationsparteien republikanischen Parteien in die Reihen des Reiches systematisch die Säbe abstreifen und sie bis einschließlich 20. März mielen? Ist es ritterlich, den Kandidaten der Sozialdemokratie als Paragrafen-Sozialisten zu bezeichnen, während Jarres bei Spitz-Weber verkehrte? Aber Herr Jarres selbst hat ja von Ritterlichkeit keine Ahnung. Er würde sich sonst nicht gegen den Vorwurf der Verfassungsverletzung verwahrt haben, der immer berechtigt bleibt und wenn ihn Jarres tausendmal zu wiederlegen versucht oder widerruft. Er ist und bleibt ein Verfassungsverstoß!

Am liebsten ist die Rede des Herrn Jarres äußerlich dürrig! Wo sie für uns einige interessante Stellen aufweist, liefert sie eine Bestätigung dafür, daß Jarres als Reichspräsident die Republik bedanken zu lassen. Er sagt das nicht offen, aber er will die Verfassung „auf dem Wege organischer Entwicklung“ weiterbilden. Er will die verfassungsmäßig festgelegten Rechte der Arbeitnehmer „organisch“ abgeben. Dazu ist er moralisch durch seine Schuldträger verpflichtet. Sie werfen für ihn nicht umsonst Millionen von Mark aus. Höhnisch sprach der ritterliche Herr Jarres u. a. auch von dem „neuen“ Deutschland. Er zählt sich zu den alten, dem schwarz-weiß-roten Reich der Korruption, zu dem Reiches Wilhelms II., der Deutschland leichtfertig in einen Krieg verwickelte. Es gab Zeiten, wo der Mann der Ritterlichkeit auch einmal anders dachte und wo es ihm angebracht schien, mit den Wölfen zu heulen. Diese Zeit scheint ihm im Augenblick wenig erpöcklich, und deshalb ist es verständlich, wenn er heute offen die schwarz-weiß-rote Fahne hochhält und sich indirekt bereit erklärt, sie als Reichsfahne wieder einzuführen. Ausgerechnet dieser Mann der Ritterlichkeit spricht dann auch noch von dem „Geist der November-Revolution“, der im Jahrelang geduldet hat.

Es verlohnt nachsichtig nicht, die Rede des Herrn Jarres im Wortlaut wiederzugeben. Sie bestätigt in ihrem Inhalt, wie berechtigt unsere bisherigen Angriffe gegen ihn waren, mit welchem Recht wir ihn als Kandidaten der Geheimorganisationsparteien, als Verräter des Volkes und Vaters der Verfassungsverstoß bezeichnen.

Der Wahlkampf des Reichstages für Herrn Jarres findet in erster Linie seinen Ausdruck durch Verleumdungen in der Reichspresse und große Paraden der Kandidaten der Verfassungsparteien und des Reiches. Am Mittwochabend haben sich die Herren Jarres, v. Tirpitz, Herget und Lauerenz — gefeiert hat nur Bruns — in Berlin im Hotel „Kaiserhof“ bei Selt und Wein gütlich getan. Herr Jarres hielt wieder eine Rede und dann — so sagt die „Zeit“ — weilte man noch lange

im Gedankenaustausch beieinander und alle Anwesenden waren voll des Ruhmes über den vornehmen männlichen Charakter des Herrn Jarres. Kunststück: Dankte des Reichstages mit freiem Essen und freiem Trinken gibt es nicht alle Tage. Da kann man schon, zumal in vorgeklärter Stunde den „männlichen Charakter“ des Herrn Jarres rühmen.

Am Freitag soll dieser Ruhm ebenfalls ohne Kosten der Teilnehmer auf einem Bankett in Breslau fortgesetzt werden. In Hamburg wird am Sonntag ebenfalls Wahpropaganda mit freiem Essen und freiem Trinken gemacht, um dann in Nürnberg und München fortzuführen.

Der Kandidat des Bürgerblocks Herr Jarres kann sich auf eine neue Stufe berufen, die ihm für seinen „Sieg“ Hilfe angedeihen lassen will. Es ist der Jungdeutsche Orden, der sich nachträglich bereit erklärt, für den Repräsentanten des Volkes und den Liebhaber der Geheimorganisationen einzutreten. Wir begrüßten Herrn Jarres zu dieser neuesten Stufe; denn je mehr Jungde, Wiking und Verwolf, je mehr von ihrem Geist die Wahpropaganda für Herrn Jarres beeinflusst, desto stärker muß die Stellung der republikanischen Parteien in dem bevorstehenden Kampfe werden.

Inzwischen hat der Justizminister des Bürgerblocks Herr Dr. Prenten vor dem Reichstag gehalten, daß der geistige Urheber des Erzbergermordes und der Propaganda für Herrn Jarres Killinger seine Gefährlichkeit bisher nicht angezweifelt hat. Er erwartet von der Mediation des Bürgerblocks die Bestätigung und man kann sich jetzt vorstellen, warum er für Jarres eintritt. Er wird die besten bisher unersetzten Volkes in den Tod geben und dann besitzen die Urheber dieser Hege, diese intellektuellen Mörder, nicht einmal den Mut, für ihre verübte Tat zu büßen. Aber Herr Jarres läßt sich von dieser Gefährlichkeit auf den Schiß heben, er und seine Schwärmer werden wissen, warum. Sie machen für ihn Propaganda, er muß sie begnadigen. Damit wird am besten offenbart, welche Gesetze Herr Jarres ist, für wen er kandidiert und für wen er verpflichtet ist.

Bundesausschussung des ADGB

Am 17. März trat der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 16. Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich zunächst mit der Frage der paritätischen Wirtschaftskammer. Bekanntlich hat der Leipziger Gewerkschaftskongress bereits mit großer Mehrheit für die paritätischen Wirtschaftskammern und gegen die Arbeiterkammern Stellung genommen. Der Bundesvorstand leitete eine Entschließung ein, die den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses erneut bestätigte. Der Bundesausschuss nahm die Entschließung gegen zwei Stimmen an. Sie lautet:

„Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erinnert an den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1922 betr. die Stellung der Gewerkschaften zu dem Verordnen in § 165 der Reichsverfassung, wonach die Arbeiter und Angestellten gleichberechtigt und in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken haben. Der Beschluß des Leipziger Kongresses fordert „unter Aufrechterhaltung des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses vom Nürnberg die paritätische Teilnahme der Arbeiterkassen in allen Organen der Wirtschaft, auch jener, die heute noch der Unternehmenseigenschaft allein vorbehalten sind.“ Der Bundesausschuss hat in der Schaffung geordneter Arbeiterkammern seine Erfüllung der im Artikel 165 der Reichsverfassung gegebenen Auforderung zu finden. Er fordert die in den Landesparlamenten wählenden Vertreter der Arbeiterkassen auf, gegen die Errichtung von Arbeiterkammern Stellung zu nehmen und das Bestehen nach Schaffung von paritätischen Wirtschaftskammern mit aller Entschiedenheit zu unterstützen.“

Auf Grund des Eintrages eines Verbandes war der Bundesausschuss gemäß dem Bundesstatuten genötigt, einen Vorschlag zu machen, nach dem die Wirtschaftskammer zu bilden. Die Abstimmung über den Kulturbeitrag nach der Mitteilung der vertretenen Verbände hatte folgendes Ergebnis: 29 Verbände (4.041 227 Mitglieder) stimmten dafür, 3 Verbände (1.228 479 Mitglieder) dagegen, die Vertreter anderer Verbände (1.619 432 Mitglieder) enthielten sich der Abstimmung. Der Beschluß über den Kulturbeitrag ist also mit großer Mehrheit angenommen worden.

Der Antrag des Bundesvorstandes, eine internationale Konferenz zur Ausschmückung des Verhältnisses zwischen dem Internationalen Arbeitsamt zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen.

Ein neuer Hochverratsprozess

Leipzig, 17. März. (Eig. Ber.) Vor dem Reichsgerichtlichen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik begann am Dienstag ein großer Hochverratsprozess gegen den Kaufmann Emil Haller und 18 Genossen aus Baden-Baden. Sämtliche Angeklagte sind angefordigt, im Jahre 1923 gemeinschaftlich im Inlande ein hochverräterisches Unternehmen durch gewalttätige Aenderungen der Verfassung des Deutschen Reiches vorbereitet zu haben. Weiter haben die Angeklagten an einer staatsfeindlichen Verbindung teilgenommen oder sie durch Taten unterstützt. Auch sollen mehrere Angeklagte Sprengstoffe im Besitz gehabt haben in der Absicht, das Leben und die Gesundheit anderer zu gefährden. Am November 1923 wurden vom Kaufmann Jörgen aus dem Pulverhaus im Werkurwald in der Nähe von Baden-Baden große Mengen Sprengstoffe beschaffen. In der Zeit zwischen Oktober und Mitte November 1923 verschwand aus dem Hause etwa 8 Kisten Sprengstoff und Porzitt in Paderborn zu je 25 Kilo. Erst am 11. November 1923 wurde der Beschluß der Sprengstoffe von den Besitzern erbeten. Im März 1924 hat der Mittangeklagte Franz Wöler dem Steinbruchsbesitzer Peter von dem geordneten Sprengstoffen eine Probe an. Er leute auch bei seiner Festnahme ein unvollständiges Gefäß ab. Mehrere der Angeklagten sind in das Pulverhaus eingedrungen und nahmen 8 Kisten mit. 4 Kisten wurden vergraben. Die Polizei kam ihnen auf die Spur und fand unter einer Baracke 8 Kisten Sprengstoffe, einen Fülltrichter, ein Stück Zündschnur, 175 Granatfällungen, Kaliber 88, mehrere Kisten Schmaragdöl und ein Maßgeschmeidekraut. Weiter wurden in dem Pulverhaus der Wille Kettenträger in Baden-Baden drei Kisten mit 20 Paketen Porzitt und drei Kisten mit 20 Paketen Sprengstoffen gefunden. Alle Angeklagten geben zu, daß sie sich an den Vorgängen beteiligt haben — Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Die KPD. und die Betriebsratswahlen

Die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands hat an die Leitungen ihrer Bezirke, Unterbezirke und Ortsgruppen sehr umfangreiche Anweisungen für die Betriebsratswahlen herausgegeben. Es wird darin u. a. aufgeführt, eine Agitation für Massenwahl in die freien Gewerkschaften und für Vertiefung der gewerkschaftlichen Einheit zu betreiben. Was unter gewerkschaftlicher Einheit zu verstehen ist, ergibt sich dann aus den weiteren Anweisungen. Hierbei ist bei der Aufstellung der Kandidatenlisten einschlägige Kritik zu üben, daß zunächst um die Befreiung der freigewerkschaftlichen Listen mit Kommunisten gekämpft werden soll. „Parteilose und sozialdemokratische Arbeiter, die die Politik der SPD bekämpfen, können in bestimmten Fällen (Befreiung der SPD) für die Aufstellung der Kandidaten mit vorgeschlagen werden.“ Das Ziel soll erreicht werden u. a. durch Einberufung einer allgemeinen Betriebsratsversammlung, die politisch zu den Wahlen Stellung nehmen soll. Wenn trotz aller Arbeit der kommunistischen Listen nicht genügend KPD-Anhänger auf die freigewerkschaftlichen Listen kommen, soll die Entscheidung der Betriebsleitung darüber herbeigeführt werden, ob eine oppositionelle Gothaer Liste aufgestellt werden soll. Wenn möglich, sollen auf solche Listen nur Genossen kommen, die aus den freien Verbänden ausgeschieden sind, damit ein Ausschluß der KPD-Funktionäre aus den Gewerkschaften vermieden wird. Hierbei die notwendigen organisatorischen Arbeiten wird möglichst gelöst:

... Um die Wahlen zu einem wirklichen Erfolg zu machen, muß sofort folgendes durchgeführt werden:

1. Bildung und Ausbau der Zelle
 - a) Feststellung der in den einzelnen Betrieben beschäftigten Parteimitglieder mit Hilfe der Ortsgruppenregistrierung, Zusammenfassung der Genossen zur Zelle, Bildung der Zellenleitung.
 - b) Wo die Zelle besteht, Organisierung der Betriebszelle über den ganzen Betrieb, Bestimmung von Referenten in allen Abteilungen des Betriebes, Durchführung der Stoffierung möglichst in fünf-Gruppen.
 - c) Festigung und Sichtung der Zelle durch regelmäßige wöchentliche Zusammenkünfte. Anforderung von Referenten durch die Parteileitung. In wichtigen Betriebszellen Anforderung der ständigen Jünger eines Mitgliedes der Parteileitung. (Befreiung oder Ortsgruppenleitung.)
 - d) Die Organisation der Betriebszelle darf nicht nach starrem Schema geschehen. Sie muß angepaßt werden den besonderen Verhältnissen. Auf jeden Fall illegales, d. h. ungesundes und gefährliches Arbeiten. (Illegalität ist nicht Pflicht, sondern geistige Aktivität!)
2. Vorbereitungen zur Betriebsratswahl
 - a) Wo im Betrieb keine Zelle oder keine befähigten Genossen vorhanden sind, müssen durch die Ortsleitung zur Unterstützung der Genossen im Betrieb Genossen bestimmt werden. Diese bilden das Wahlkomitee. Zweckmäßig ist es hier, Genossen zu nehmen, die früher in dem Betrieb gearbeitet haben.

Zu den Vorbereitungen gehören: daß täglich Material aus den Zeitungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse, den Dames-Plan und seine Wirkungen, über die Unternehmensverhältnisse, die Stellung der SPD und Gewerkschaften zu den Betriebsräten, Kartierungen und Silber, Pläne aus dem Gehr- und Barmat-Prozess usw. ausgehängt und in den Betrieben aufgeführt werden. Diese Auschnitte müssen mit einigen treffenden charakteristischen Worten gekennzeichnet werden. In der gleichen Art sind Zeichnungen zu benutzen.

Es wird weiter verlangt, daß die Kandidaten von der Parteileitung bestätigt werden. „Zur Vorbereitung der Wahlkampfveranstaltungen“ heißt es in einem Abschnitt: „Wahlkampfveranstaltungen, müssen in den Großbetrieben von der Zelle und den oppositionellen Betriebsräten oppositionelle Wahlkampfveranstaltungen abgehalten werden.“ Zu diesen stellt die Zentrale Referenten, Mitglieder des Reichstags oder des Landtags. Weiter heißt es in diesem Abschnitt unter d) Betriebszeitungen:

Jeder Betrieb muß unbedingt seine eigene Betriebszeitung schaffen. Mit den primitivsten Mitteln ist anzufangen, auch wenn nur ein paar Exemplare beschafft werden können. Bei der Parteileitung muß technische Unterweisung und Unterstützung verlangt werden. Anschaffung eines Verteilungsapparates, illegale Herstellung und Verbreitung der Betriebszeitung. Die Methode des Verkaufs der Zeitung muß je nach der Situation im Betrieb wechseln. Grundsatz muß aber sein, möglichst eigene Finanzierung der Zeitung im Betrieb.

Die Betriebszeitungen müssen unbedingt auf die Wahl eingeeicht werden (Vorschläge der Kandidaten veröffentlichen, sie kritisieren).

Die Arbeitnehmer müssen scharf aufpassen, ob auch in ihrem Betrieb die von der KPD empfohlenen taktischen Maßnahmen gemacht werden und entsprechende Gegenmaßnahmen ergreifen, wenn sie nicht wollen, daß sie in ihre Betriebsräte Vertreter hineinbringen, die auf die oben geschilderte Weise dann die „Einheitsfront“ mit dem Arbeitgeber herstellen. Auch die Gewerkschaften werden zum Tun, sich die, die sich in der nächsten Zeit neu anmelden, recht genau anzusehen, ehe sie sie aufnehmen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. März 1925.

Die Genehmigung zur Vernehmung der Wva. Stammer und Braun (Soz.) im Rothardiprozess in Magdeburg wird erteilt.

Abg. Bell (Centr.) stellt als Berichterstatter fest, daß im Rothardiprozess das öffentliche Interesse an der Klarstellung der Vorgänge so groß ist, daß auch die Reichstagsabgeordneten während der Parlamentszeit als Zeugen vernommen werden müßten. Die Zahl der zu vernehmenden Reichstagsabgeordneten sei aber in letzter Zeit so stark gemindert, daß eine bedenkl. Kollosion zwischen den Reichsinteressen und den parlamentarischen Interessen entstanden sei. Es wäre ein unmöglicher Zustand, daß viele Abgeordnete an wichtigen Abstimmungen nicht teilnehmen können. In Zukunft werde die Genehmigung nur noch bei außerordentlich wichtigen Angelegenheiten erteilt werden.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die vorläufige Regelung des Danstauschusses für 1925.

Der Ausschuss hat der Vorlage zugestimmt.

Abg. Zühlke (Soz.) berichtet über die Ausführenderhandlungen. Der Ausschuss empfiehlt die Annahme einer Entschädigung, die die Reichsregierung ersucht, bei der Umstellung der Deutschen Werte alle Maßnahmen zu ergreifen, die bei möglicher Erhaltung der Arbeitslosigkeit geeignet sind, die Reichsinteressen in diesem Umfang zu wahren.

Abg. Ewerdt (Komm.) erklärt, seine Freunde hätten nicht daran, den Kabinett bisher diese Gesetzesvorlage zum Notetage zu bringen, weil es eine Regierung der sozialen Reaktion sei. Der Reichstag beantragt ein Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung. Er schlägt mit dem Aufsat: Fort mit dieser Regierung! Auf, her mit der Arbeiterregierung.

Eine kräftige Abrechnung mit den nationalistischen Mordpropagandeauren

Zur Reichstag kam es am Mittwoch im Verlaufe der vorgerückten Abendstunden bei der Beratung des Nutztischts, auf die wir heute nochmals zurückkommen, da der uns gestern zugegangene Bericht etwas unvollständig war. Der Nationalsozialist Schröder (Mecklenburg) benutzte diese Gelegenheit gemeinsam mit den Kommunisten zu einem Vorstoß gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Schröder führte u. a. aus: „Der Staatsgerichtshof ist aus gemeiner Angst und aus gemeiner Feindschaft entstanden. (Stürmische Enttäuschung links und beim Centrum.) Demals sprach ein Reichsfunktionär während der Feind an unseren Grenzen stand, das Wort: der Feind steht nicht an den Grenzen, sondern rechts. (Stürmische Jurufe links, Rufe wie Lügner usw.) Der Staatsgerichtshof richtet sich gegen die Deutschen und die Deutschen. Von anderer Seite wurde von der „schwarz-weiß-roten Wärdertanne“ gesprochen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) blieb den Deutschnationalen die Antwort nicht schuldig: „Der Vorkredner hat gemeint, daß das deutsche Volk von der Gesetzgebung befreit werden müsse, die damals unter ganz besonderen Umständen erfolgt ist. Er mag sich beruhigen, das deutsche Volk hat den Befreiungsprozeß ganz anders angefangen. Es hat am 7. Dezember angefangen, sich von der nationalsozialistischen Demagogie zu befreien und das nächste Mal wird es ihnen noch ganz anders gehen. Von der Geschichte scheint Herr Schröder nichts zu wissen, weil er, um seinen Ausdruck zu wiederholen, ein Säugling ist. Ich laun Sie darauf verweisen, daß die Sozialdemokratische Partei unter dem Sozialistengesetz über 1000 Jahre Gefängnis über sich ergehen hat lassen, ohne daß in einem einzigen Falle ein Führer der Sozialdemokratie um Gnade gewinkt hat, wie es Herr von Killinger getan hat, wie wir gestern aus dem Munde des Herrn Justizministers gehört haben. Wisnarek verfiel eine ganze Weile über hystero-graphierte Strafanträge. Meine Freunde — es leben noch welche aus alter Zeit hier — haben unter der Auswirkung dieser hystero-graphierten Strafanträge mehr als einmal zu leiden gehabt. Privilegien haben wir nicht verlangt und das Republikanengesetz ist damals gemacht worden nach dem für die Republik der zweite Wutausbruch von Wärdertanne gefallen. Durch die Hand von Wärdertanne, die ihm nahegekommen waren. Und da mögen Sie es, von Schande zu reden, hat an Ihre Schande zu denken? (Stürmischer Beifall links.) Herr Schröder hat sich darüber bekümmert, daß ein Redner einmal von der Kaiserfahne als der „Wärdertanne“ gesprochen hat. (Jurufe rechts: Weis ist es gemein.) Ich nehme an, daß dieser Ausdruck gefallen ist mit Bezug darauf, daß an den Gräbern der Mathenauwärdertanne mit schwarz-weiß-roten Schleißen niedergelegt werden sind. (Lacht, lacht links.) Sie können, wenn Sie die schwarz-weiß-rote Fahne hochhalten wollen, dieser Fahne keinen anderen Dienst tun, als wenn Sie darauf verzichten, so vorzugehen. Es genügt ja schließlich doch, wenn Sie die Fahnen-

Freuzähne benutzen. Herr Schröder hat darauf hingewiesen, daß damals der Reichsfunktionär Dr. Birch hier den Satz ausgesprochen habe: „Der Feind steht rechts“, während der Feind am Rhein gestanden habe. Dr. Birch hat meiner Erinnerung nach vom Rhein damals überhaupt nicht gesprochen. (Sehr richtig! links und in der Mitte.) Er hat das auch nicht notwendig gesagt, weil die Politik seiner Amtszeit immer darauf gerichtet war, Rhein und Ruhr zu befreien. Dr. Birch hat schließlich damals ein Recht gehabt, davon zu reden, daß der Feind rechts steht, wenn es zum zweiten Mal vorkommt, daß ein Mann, der seine ganze Kraft und sein ganzes Leben in den Dienst der Republik stellte, aus dem Hinterhalte abgeschossen wird, wie es damals Mathenau geschah.

Herr Schröder, Sie waren damals nicht in diesem Hause. Aber wenn Sie damals in diesem Hause gewesen wären, hätten Sie nicht den Mut gehabt, die Rede hier zu halten, die Sie heute gehalten haben. (Jurufe von Nationalsozialisten: Das ist die Freiheit.) Nein, das ist nicht eine Frage der Freiheit, sondern es war eine Frage des Anstandes angesichts des Mordes, der geschehen war. Sie (zu den Nationalsozialisten) beschränken sich über diese Gesetzgebung. Diese Gesetzgebung ist damals — ich möchte doch bitten, sich das ins Gedächtnis zurückzurufen, weil es sich zum Teil um verfassungsbekämpfende Gesetze gehandelt hat — mit qualifizierter Mehrheit beschlossen worden. Schon das beweist, daß diese Gesetzgebung notwendig war. Und ich sage Ihnen, solange solche Reden hier gehalten werden, wie die des Herrn Schröder, ist der Beweis geliefert, daß sie heute noch notwendig ist. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Andre (Centr.) wirft dem Abg. Schröder ungläubische Leichtfertigkeit vor. Dr. Birch hat nicht gesagt, der Feind steht nicht an den Grenzen, sondern rechts“. Dr. Birch hat seiner Enttäuschung über den gemeinen Mord an Mathenau Ausdruck gegeben. Er hat nicht die Deutschnationalen oder eine andere Reichspartei angegriffen, sondern gesagt, daß der Kampf denjenigen gelte, die die Vergiftung in das Volk hineingetragen hätten. Die Mörder standen aber nicht links, nicht in der Mitte, sondern rechts!

Abg. Brodau (Dem.): Als der Abg. Koch hier damals sagte, daß Mathenau ermordet worden sei, fiel aus den Reihen der Nationalsozialisten der Ruf: Gott sei Dank!

Abg. Dittmann (Soz.): Sie befreiten (nach rechts gemendet) jeden Zusammenhang mit rechtsgerichteten Mordorganisationen. Dazu nur eine Feststellung: Der Direktor der Mörder-Explosions- und Mathenau von Killinger in Mitterteich, der des Auftrags der Reichsparteien für die Kandidatur des Herrn Dr. Jarres zur Reichspräsidentenwahl. (Große Bewegung im ganzen Hause.)

Mit allgemeiner Erregung erfolgt die Abstimmung über den Etat des Staatsgerichtshofes. Er wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, National-Sozialisten und Kommunisten angenommen.

Ein im Reichstag eingebrachter Antrag des Herrn v. Moltke-Vreslau fordert die sofortige Aufhebung der Unfallsversicherung für eingeführte Lebens- und Genussmittel und eine Erhöhung der Unfallversicherung für veredelte eingeführte landwirtschaftliche Produkte. Ein weiterer Antrag des Herrn v. Moltke-Vreslau fordert die Reichsregierung, wie vor dem Abg. händige landwirtschaftliche Sachverständige nach dem Ausland zu entsenden.

Aus dem Freistaat Baden

Herr Staatsanwalt, bitte!

Aus Baden-Baden wird uns berichtet: Bei einem „Deutschen Abend“ in Sinners Saalbau in Baden-Baden verteilte der Wiking-Bund Baden-Baden ein Flugblatt, in dem sich nachstehende Stellen finden:

Die Volksvertreter organisieren sich!
Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sammelt alle geschworenen Feinde der vaterländischen Bewegung. Sein Kampf gilt dem eigenen Vaterland. Es ist eine Hilfstruppe, des internationalen Kampfes unserer Feinde, jederzeit am Dolchstoß bereit! Die Vertreter Deimling und Schömann, einst Generäle ihres Kaisers, führen die roten Kampftrouppen gegen das eigene Volk, nicht gegen den äußeren Feind!

Frontingend, die Augen auf!
Ungefragt lähmten deutsche Redner und Lungen, sag, sich das eigene Vaterland... Abermals Verräter und Schurken, die dem Feinde helfen, die Slaventaten immer enger zu schmecken!...

Frontingend! Wagt du Feindschaft und Unterjochung oder Kampf und Sieg?...

Zur Zurückweisung dieses Schmutzes wäre jedes Wort zuviel. Diesen Leuten ist nur mit dem Strafgesetz — oder mit einer Tracht Prügel beizukommen.

Wie hieß doch der famose Paragraph, auf Grund dessen bis in die Zeit der Republik Arbeiter ins Gefängnis wandern mußten? Aufhebung zum Massenhaß! Weiter! Bleibt die Ehre der Verteidiger der Verfassung Deimling und Schömann schuldlos den hinterlistigen Spitzhunden ausgeliefert, die ihre Anhänger offen und verdeckt zum Mord auffordern? Wir empfehlen dem Herrn Staatsanwalt die Prüfung der Angelegenheit in der Richtung dieser Fragen. Eine Staatsautorität, die sich solches bieten läßt, wird zur Farce. Wir hoffen, daß es nicht die Ablicht der badischen Justiz ist, hierzu Handlangerdienste zu leisten.

Wir haben bisher der ohnmächtigen, sinnlosen Wut gegen das Reichsbanner, wie sie auch aus diesem Flugblatt spricht, weitgehendes Verständnis entgegengebracht. Wo Marschkolonnen fehlen, sollen Giftseile den „Sieg“ ersetzen. Doch hat nach unserer Auffassung jetzt das verbrecherliche Treiben in Baden-Baden die äußerste Grenze erreicht. Man wundere sich nicht, wenn beim nächsten „Deutschen Abend“ das Reichsbanner in Alarm steht, sofern die Behörden nicht von sich aus endlich der Bürgerkriegsbege und der Verunglimpfung verdientes deutscher Volksgenossen entgegenreten. J. S.

• Auslegung der Wählerlisten. Die Gemeindebehörden werden auf die in § 18 Absatz 2 Reichsstatistikverordnung vorgeschriebene ersichtliche Bekanntmachung wegen der spätestens am 20. März, beginnenden Auslegung der Stimmlisten der Stimmarten hingewiesen. Die ersichtliche Bekanntmachung muß vor Beginn der Auslegung erfolgen.

Präsident Leube stellt fest, daß über den kommunistischen Mißtrauensantrag erst am Freitag entschieden werden könne. Der Notetat wird darauf mit seinen wesentlichen Bestimmungen in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Meier-Baden (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag auf Verhängung des Feuerriegels gegen die Besatzungstruppen von 60 auf 100.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schölerer bittet um Ablehnung des Antrages, über ein Reberweisung an den Steueraussschuß, da sonst die rechtzeitige Fertigstellung des Notetats gefährdet werde.

Abg. Dr. Brüning (Z.) warnt vor einer großen Belastung der breiten Masse. Die Lohnsteuer könne erst behandelt werden, wenn die anderen Steuerpläne der Regierung zur Sprache kommen.

Abg. Dr. Herz (Z.) verlangt sofortige Entscheidung über den Antrag seiner Partei.

Der sozialdemokratische Antrag wird dem Steueraussschuß überwiesen.

In der Weiterberatung erörterte Abg. Dittmann (Soz.) die Umstellung der deutschen Werte, die sich unter spätbürgerlichen Verhältnissen in der Inflationszeit vollzogen haben. Der Betrieb der Deutschen Werte möchte wie bisher unter einer Leitung zusammengefaßt bleiben. Auch dürfe das Privatkapital keinen Einfluß gewinnen.

Abg. Gering (Z.) bedauert die Ausföhrung des sozialdemokratischen Redners, der die Lage der deutschen Werte so lebendig geschildert habe, daß vielen eine Unterbrechung als überflüssig erscheine. Im Interesse der Gerechtigkeit müsse festgestellt werden, daß seitens des Reiches in den letzten Tagen nichts geschehen sei, um den Deutschen Werten Sonderprivilegien zu bereiten. Im Vorhinein habe das Reich 18 Milliarden in die Deutschen Werte gesteckt. Jetzt werden wieder 30-40 Milliarden gefordert. Da könnte die Privatindustrie nicht ruhig zusehen.

Abg. Ribbentrop (DVP.) erklärt, die Frage der Deutschen Werte müsse in aller Ruhe und Sachlichkeit behandelt werden. Seine Partei wolle unter keinen Umständen sich dazu hergeben, dauernd Umschichten in ein Fach ohne Boden zu werfen.

Der Notetat wird dann in zweiter Lesung angenommen. Die Entschädigung betr. die Deutschen Werte, wird erst in dritter Lesung zur Abstimmung gebracht.

Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfes zur Realisierung des Finanzausgleichs im ersten Halbjahr 1925.

Durch die Vorlage wird lediglich der geltende Finanzausgleich bis 30. September verlängert, zu welchem Zeitpunkt dann der endgültige Finanzausgleich in Kraft treten soll.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Haus setzt dann die gestern abgebrochene Beratung über den Antrag des Wohnungsausschusses betr. Mietschutz usw.

fort. Verbunden damit werde der sozialdemokratische Antrag über ein Wohnungsprogramm und der deutschnationale Antrag über die Vererbung der Hausinspektoren.

Abg. Dittmann (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag. Der Redner lehnt die Aufhebung der vollen Zwangswirtschaft ab. Wenn die Friedensmittele in vollem Umfang schon in kurzer Zeit hergestellt würde, wie dies einige Anträge wollen, würden große soziale Kämpfe die Folge sein.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Antrag auf Sicherung der Wahlfreiheit, kommunistische Anträge zu den Vorwahlen in Halle, dritte Lesung des Notetats und das kommunistische Mißtrauensvotum. Schluß gegen 4 Uhr.

Berlin, 19. März. Dem Reichstag ist das von der Reichsregierung angekündigte Ermächtigungsgesetz zugegangen. Es bringt eine Ergänzung der Reichsverfassung indem es einen Artikel 77a einfügt, wonach die Reichsregierung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen kann. Diese Verordnungen sind alsbald dem Reichstag vorzulegen. Auf sein Verlangen sind sie aufhebt zu setzen.

Unterhaltung und Belehrung

Rain

Eine Erzählung aus dem großen Bauernkrieg
von Bruno Schönfelder

(Fortsetzung)

Zeitblom schlug die schüßende Dede zurück, und mit Entzücken sah er den Diener Gottes das in aller Einfachheit so schöne Bild. Zwei Engel halten das ausgebreitete Leinentuch, das den Gesichtsbild des Heilands trägt.

„Meister, das habt Ihr wieder vorzüglich gemacht!“ rief der Abt begeistert. Auch der Prior nickte zustimmend. „Des Heilands mildes Angezicht ist trotz Schmerz und Qual edel und himmlisch anzusehen. Es tritt nicht deutlich hervor, ist aber auch nicht zu verblenden oder verschwommen. Wahrhaftig, so kann der Herr ausgehoben haben, als er auf dem Leidensweg nach der Richtstätte unter der Last des Kreuzes zusammenbrach und ihm die heilige Veronika mittelstall das Tuch zum Trocknen des Gesichtes überließ. Auch dieses Bild soll seinen Platz in der neuen Kapelle erhalten, damit sie das schönste Gotteshaus in der ganzen Umgebung werde zu Lob und Preis unseres Herrn, zu Ehren unseres Klosters und zur Förderung der Kunst. Auch durch sie dient man dem Herrn und nützt dem Glauben, den gern weilen die Gläubigen in einer Kirche, die schön geschmückt ist und das fromme Auge entzückt. Was meinst du dazu, Christoph?“

„Ich kann nur zustimmen. In schönen Räumen betet es sich besser als in kahlen, und schöne Gemälde regen Glauben und Empfinden an. Aber was nützen Kirchen und Kunstwerke, wenn sie nicht geschützt sind. Ich habe nichts gegen diese Bilder und Bildnisse, ich erkenne ihre Schönheit an und sehe sie sehr gerne. Aber was sollen sie jetzt hier, wo sie gar bald zu Staub und Asche werden können, es wäre denn, du sorgst gleichzeitig für ausreichenden Schutz des Klosters und seiner Schätze. Ein paar Dutzend tüchtiger Knechte dürften jetzt wohl recht angebracht sein, weil die Nachrichten von Tag zu Tag ungünstiger lauten!“

„Kommt du schon wieder damit, mißtrauischer Mahner? Willst du mir die Freude der Stunde verderben? Mag der Bauer am See, im Bogau, im Schwarzwald oder in Franken unruhig und aufständisch sein, er hat Ursache dazu und mag sich mit seinen Herren abfinden. Die unruhen werden es wohl biblich bleiben lassen, dieweil sie es gut haben. Es wäre eine Dummheit, ja geradezu ein Frevel von ihnen, sich gegen uns zu erheben, denn sie haben bei einem Aufstand nur zu verlieren. Wir haben nach meiner Ansicht nichts zu befürchten. Kommen sie wirklich mit Forderungen, so bewilligt man die, die berechtigt sind, denn ich habe keine Angst, daß die Ordnung gleich in Stücke geht oder der Bauer uns über den Kopf wächst, wenn er einige Freiheiten erbittet. Ich stemme mich nicht gegen die neue Zeit; man muß sich mit ihr abfinden.“

„Das ist ein gutes Wort; wenn nur alle Herren so dächten!“ versetzte Zeitblom. „Aber verzeiht, Herr Abt, daß ich nicht Eurer Meinung bin. Auch ich halte die Lage für äußerst ernst. In Ulm fürchtet man das Schlimmste. Der Schwäbische Bund tagt unausgesetzt und die Beratungen gehen nicht vorwärts. Man sagt, es seien große Rüstungen beschlossene und der Truchseß von Waldburg würde wieder Oberster des Heeres. Er, der Härtste der Harten, der Grimmigste der Grimmigen, wird als letzter Ketter angesehen, der überzeugendste Pöbel, wie gefährlich die Lage sein muß. Anfang des Frühlings erwartet man bestimmt den Aufstand, befürchtet aber einen früheren Beginn und versucht durch Verhandlungen und Ausflüchte Zeit zu gewinnen, um die Rüstungen inzwischen zu vervollständigen. Nur deshalb, weil es bald zu spät sein könnte und die Strafen jetzt noch sicher sind, haben wir trotz der schlechten Jahreszeit die fertiggestellten Aufträge gebracht. — Mehr weiß ich auch nicht vom Stande der Dinge. Besser als ich ist Stürzin unterrichtet, weil er Verkehr mit der Ehrbarkeit und den Geschlechtern hat; er kann Euch gewiß mehr davon berichten.“

Der war eben ins Zimmer getreten. Seine Leute hatten verschiedene, sorgfältig in Tücher eingeschlagene Bildsäulen gebracht, die der Meister eigenhändig inspizierte. Die erste, die er dem Abt zeigte, stellte die Mutter Gottes mit dem Christuskind auf dem Arm dar. Sie war von wunderbarer Anmut und fand den ungeteilten Beifall. Besonders wirksam war außer der reichen Vergoldung die farbige Bemalung, die in der Kapelle noch viel schöner hervortreten mußte als in dem etwas dunklen Empfangsraum. Nicht minder bedeutend waren die anderen Standbilder: die heilige Katharina mit dem Schwert, St. Viktor, der Kirchengrunder, die heilige Citubilla und St. Ulrich, der Schutzheilige des Klosters. Des weiteren wurde eine Menge gemalteter Ranken und Blattgewinde gebracht, sowie die Rückwand des Altarschreins, der gleichfalls mit allerhand Schnitzereien von feinsten Linienführung und reicher Vergoldung versehen war.

Mit Hilfe seiner Gejellen und einiger Klosterbrüder stellte Stürzin die Schnitzereien so auf, wie er sich die Anordnung dachte.

„Christoph,“ fragte der Abt, „ob wohl eine Kirche oder ein Kloster weit und breit solche Schönheiten aufzumeilen hat?“

„Aucher Blaubeuren und den größeren Städten wie Ulm, Ehingen, Heilbronn und Stuttgart wohl kaum,“ war die Antwort.

„Ich möchte auch keine anderen. Mit den Geld- und Pfeffersäcken in den Städten können wir uns nicht messen, und diese meinte ich auch nicht, sondern die Klöster in der Nähe. Mögen einzelne größer sein als unseres, mögen sie ältere heilkräftigere Reliquien besitzen, in künstlerischer

sicht können sie sich nicht mit uns vergleichen. Das ist mein Stolz und meine Freude!“

„Vielleicht kann es damit bei uns noch besser werden! Es ist möglich, daß wir in unfern Mauern einen Künstler haben, der mehrere Kirchen und Klosterräume ähnlich wie Meister Zeitblom schmücken könnte.“ sagte Prior Christoph, an Gottfried und dessen Bitte denkend. „Dann hätten auch die Städte das Nachsehen trotz allen Geldes.“

„Was?“ rief der Abt überrascht. „Einer der Brüder könnte malen? Hätte wirklich die Begabung und nicht nur die Lust dazu! Sprich, wer ist's? Schick nach ihm, laß ihn kommen, damit wir sein Können prüfen.“

„Ich hab's selbst erst heute erfahren und kann nicht mehr sagen, als ich weiß. Bruder Gottfried ist's!“

Gottfried hatte nicht geglaubt, daß seine Bitte vom Mittag so schnell Erhörung finden würde; aber zuversichtlich sah er der Entscheidung entgegen. Sie fiel auch günstig für ihn aus, denn die beiden Künstler waren mit dem, was er vorlegen konnte, zufrieden und hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück. Es brauchte deshalb nur über den weiteren Unterricht beraten zu werden. Der Abt hätte es am liebsten gesehen, wenn Gottfried mit nach Ulm gegangen wäre, während ihn der Prior im Kloster zu behalten wünschte. Da traf es sich gut, daß einer von Zeitbloms Schülern noch einige Zeit im Kloster zu tun hatte und Gottfried die notwendigen Kunstgriffe und Unterweisungen erteilen konnte.

Bis zum Abend zogen sich die Unterhandlungen zwischen dem Abt und den beiden Meistern hin. Es wurde über die Aufstellung der Bilder und Schnitzereien beraten, einige Änderungen beschlossen, dem Licht in der Kapelle Rechnung getragen, und zuletzt nochmals über Gottfrieds Ausbildung gesprochen, die dem Abt sehr am Herzen lag. Erst um das Vesperloren war alles zum guten Abschluß gekommen, und erst darnach fühlten sich die Mönche als Gäste des Klosters; die Meister bei den Würdenträgern, die Gejellen bei den Brüdern und der Beamtenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Indirekte Theaterzensur

Der zweite Strafsenat des Oberlandesgerichts in Dresden hat kürzlich die Revision der Staatsanwaltschaft im Dresden. „Hintermann“ Prozesse verworfen und kommt den württembergischen Behörden des Reichsgerichts Recht gegeben. Die Erklärung und Begründung der Aufführung war nach dem Urteil des hohen Gerichtshofes nicht weniger als ein Akt der Notwehr. Das sogenannte „Nationalgefühl“ gehört zu den geschäftlich geschützten Rechten, und es fehlt nur noch seine amtliche Anerkennung. So lächerlich und empörend diese spirituelle Auslegung des Strafrechtsparagraphen von der vorübergehenden Notwehr auf jeden Republikaner wirken muß und dadurch eine neue Bestätigung der Kolonialpolitik bietet, so bedenklich stimmt sie den parteipolitisch unvoreingenommenen Theatermann. Denn die Entscheidung des Dresdener Oberlandesgerichts fährt allen Querulanten, die sich zur Behauptung der obligaten „öffentlichen“ Belange berufen fühlen, das Recht zur Herbeiführung von Theaterstaudalen zu.

Bisher war es üblich — und in diesem Sinne ist auch jetzt — der Berliner „Reigen“ anzusehen worden —, daß man allen, die gegen ein Ansehen suchten, den berechtigten Nachgab, Theateraufführungen, die ihrer einseitigen Einstellung mißfielen, zu meiden. Wenn also jemand weiß, daß der „Hintermann“ eine Affäre gegen den Krieg ist, und er selbst den Krieg für ein nationales Stahlgeld hält, so ist er durchaus nicht genötigt, die Aufführung zu besuchen und sich dem vermeintlichen Angriff auf seine heiligsten Gefühle auszusetzen. Keinem Freidenker wird es einfallen, in die Kirche zu gehen, um dort Anstoß zu nehmen. Wo fängt denn eigentlich das geschäftlich geschützte Nationalgefühl an, wo hört es auf, und wer hat Anspruch darauf, als „national“ anerkannt zu werden? Indem eine objektive Gerichtsentscheidung „im Namen des Volkes“ auf dem ganz subjektiven Begriff des „Nationalgefühls“ aufbaut, wird, erfolgt die Freigabe des deutschen Theaters an die Willkür aller Gefühlsdiktatoren, sofern diese nur das „nationale“ Mäntelchen um die Höhe ihrer mangelnden Objektivität hängen.

Man kann den deutschen Theater den Vorwurf irgendwelcher parteipolitischer Voreingenommenheit machen. Bemüht, allen verfallenen Erscheinungen deutschen Geisteslebens gerecht zu werden, lassen sie den württembergischen Hans Joch, dessen hartes Echos und Echo durch die Arbeiter-schaft Anerkennung gefunden hat, ebenso zu Wort kommen, wie den passiven Geist von Harth, weil ihnen eben die Pflege jeder schöpferischen Kraft am Herzen liegt. Das ist wahrhaft nationale Kulturarbeit. Ist es nicht vorbildlich für das unparteiische Wesen des deutschen Theaters, wenn aus der ehemaligen Landesfürstentanzzeit Gera berichtet wird, daß das württembergische Landestheater die „Nationalische Schlichter“ des Stürmers Arnold von Wittenberg bringt und der ehemalige Erbeinziger vorher eine prägnante Einführung in die Strömungen der jüngsten Dichtung gibt? Die Lust zu solchen erfreulichen Kräftefeldern wird jedem Bühnenleiter durch den Ausgang des „Hintermann“ Prozesses genommen, denn das Dresdener Urteil bedroht die Freiheit jedes künstlerischen Schaffens. In irgend-einer Beziehung dient schließlich jedes harte Kunstwerk einer Tendenz, weil in ihm ja die Lebensanschauung des Dichters zum Ausdruck kommt. Aber nicht die Tendenz bestimmt den Wert des Werkes und beirrägt den Theaterleiter zur Aufführung, sondern die Summe seiner künstlerischen, menschlichen und ethischen Werte. Diese Werte sind aber den deutschen Paragra-phenwächtern von jeder gleich Null gewesen.

Das „Nationalgefühl“ wird geschäftlich geschützt. Wie steht es aber mit dem in der Reichsverfassung garantierten Rechte jedes Deutschen, seine Redezeitung in Wort und Schrift und Bild frei zu äußern? Nachdem die befähigte beherrschende Zensur über das deutsche Theater in der Republik beseitigt worden ist, soll sie andererseits durch Hintertüren des Zuschauertraums mittels „geschäftlich geschützter Rechte“ wiederum eingeschmuggelt werden.

Der Selbstzensur. Viele schon werden von diesem Bunde geböt oder geleitet haben, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, Ort und Auskunft in allen Fragen des Reichens zu erteilen, gute und preiswürdige Erholungsgelegenheiten auf dem Lande — sei es im Gebirge oder an der See — ausfindig und seinen Mit-

gliedern zugänglich zu machen; Quartiere nachzumachen, Reise- und Wanderpläne auszuarbeiten usw. Der Bund leitet dies alles auf eine gemeinnützige, jeden privaten Gewinn ausschließende Weise. Er zählt viele Mitglieder in allen Gegenden des Reiches, und hat an mehreren großen Orten bereits Zweigvereine, die in der gleichen Weise arbeiten. Wir können hier nicht näher auf das eingehen, was der Bund bereits im ersten Jahre seines Bestehens geleistet hat und auch nicht auf die weiteren Punkte seines Programms: Veranstaltung von Gesellschaftsreisen (in diesem Jahre nach Rom, ins Rheinland usw.), Besichtigung erholungsbedürftiger Kinder usw. Wir verweisen aber auf das soeben erschienene neueste Blatt der Bundeszeitung, das eine Fülle guter Anregungen für alle Reisefreudigen enthält und das auf Wunsch von der Geschäftsstelle des Bundes, Berlin SW. 43, Wilhelmstr. 11, geliefert wird.

Theater und Musik

Badisches Landes-theater

Zum ersten Mal: „Der arme Vetter“. Drama von Ernst Barlach

Es ist uns nicht bekannt, durch welche Einflüsse ein so offensichtliche Riete wie dieses Stück am Landes-theater angenommen werden konnte. Der Theaterintendant hat sich einen Referenten beschaffen, der in einer Morgenerwartung und die Qualitäten seines Freundes Barlach nachzubringen suchte. In einem Teil der bürgerlichen Presse erschienen weitläufige Artikel, um uns auf den Genuß würdig vorzubereiten. Trotz so vieler Geburthschiffe kam aber nur eine Mispeltast ans Licht der Lampen. „Der arme Vetter“ ist ein Musterbeispiel für jene Art expressionistischer Spinner-Literatur, die man vor wenig Jahren bis zum Ueberdruß „genuß“. In der Kunstsprache nennt man es „Roh-Dramatik“ oder „Seelen-Dramatik“. Das gemeinsame Kennzeichen dieser Werke ist der ideal geübte Verdüster, der in unerlösten Monologien die Bandwürmer seiner Verdüsterheit langsam aus dem Rinde zieht und dazu wie im Trance-Zustand unter ins Publikum karriert. Geht sich eine Kunst? Es ist beim „armen Vetter“ nicht anders. Die oberflächliche Unfähigkeit zum dramatischen Gestalten wird durch geistliche Expektorationen, geschickte Wortspiele, freipropädeutische und das ganze übrige Feuerwerk eines gewissen Feuilletonisten feine herbedt. Die Ähnlichkeit zwischen den Schwedischen Sand Aber und Arnsdens Hienbarz einerseits und den alberten Menschen andererseits sind nicht ungleich angelegt, aber sie sind billig. Dieser Aber, in den der Dichter seine Seele hineinprojiziert, ist eine unheimliche Figur, von der eine schreckliche Rache ausgeht. Er ist kein böser Lufte, sondern eher ein „Brand“ mit seinem Alles oder Nichts-Standpunkt. Er mißt den empirischen Menschen mit dem Maßstab seines Ideals, dabei kann natürlich nur Peinliches herauskommen. Wir hören nichts von menschlicher Liebe, Nachsicht, Geduld und Verjünglichkeit, in diesem selbstgerechten Tadel. Bernhard Diebold in seinem Buch „Anarchie im Drama“ hat den Joll Barlach als Typus der Deladen, folgendermaßen erlobt: „Der arme Vetter, eine matte Melancholie vom ewigen Selbstmörder, der ... Liebe sucht, aber mit unereifer Arroganz nur fordert, räpitiert und feilisiert, ohne selber wahrhaftig von Liebe und Verzeihung für die Menschheit etwas zu wissen“. Das trifft den Nagel auf den Kopf. Aber der schlimmste Fehler liegt doch in dem unheimlichen Bau des Werkes, der eine anfängliche Sarggewölbe erzeugt, wie man bei der Aufführung an der Innseite des Publikums unheimlich wahrnehmen konnte. Bleibt immer noch die Frage offen, was dafür verantwortlich zu machen ist, daß ein so ausgeprägtes Aukudrama, das als solches keine unangenehmen Vorgänge hat, sich auf die hierige Bühne verziehen konnte. Ein Fachmann mit einem Quentchen Theaterkenntnis mußte dem Stück den Durchfall schon von weitem ansehen. Es ist als Drama ein schwaches Stück; aber daß man es der Karlsruhe'ger Intelligenz vorzusetzen mag, das ist ein starkes Stück.

Es tat einem leid um die Anstrengungen der Darsteller. Bruno Bühner zeigte als Hans Ober virtuos den charakteristischen Stil und blieb nicht ohne Eindruck; Charlotte Berlow als Friedlein Hienbarz verstand es ebenfalls, sich auf diese Spielweise einzustellen. Die übrigen zahlreichen, allzu zahlreichen Personen dienen nur als Folie. Trotz der Anstrengungen der Herren Dahlen, van der Trend, Prüker, Klocke, Baumdach und der Damen Noormann und Genter, war das Stück nicht zu retten. Das Publikum blieb frohlich und ohne ein Zeichen des Beifalls. Wir haben hier noch nie eine derartig entsetzliche Ablehnung gesehen. Nur am Schluß mochte sich etwas Applaus hervor; er galt dem Ensemble.

Letztes Sinfonie-Konzert — Russischer Abend

Rachmaninoff — Tschaikowsky — Moussorgsky — Rimsky — Korsakow standen auf dem russischen Programm. Russen, die alle aus dem unerschöpflichen Vorrat des Volkstums ihre Melodien genommen haben. Waren es keine Lieder, so waren es Tanzweisen, die sie musikalisch verarbeitet, neu ausdeuteten, rhythmisch umgestaltet oder sonst umarbeiteten, ohne ihnen sonderlich Gewalt anzutun. Alle die Komponisten, die im letzten Sinfoniekonzert gespielt wurden, waren Zeitgenossen Wagners, ohne sich jedoch von seiner Kunst beeinflussen zu lassen. Rachmaninoff hat sich Wodkins „Toteninsel“ als Vorwurf zu einer jüdischen Dichtung gewählt und Rimsky-Korsakow hat ein Märchen der Scheherazade in Tönen erzählt, in Form einer jüdischen Suite. Aus diesem Werke ist der dritte Satz eines der bestmöglichen Musikstücke in Russland geworden. Auch bei uns wohl, denn es schließt auf seinem Programm der russischen Tänzerinnen. Es schließt durch die weiche Melodie und den leicht angangenen und von allen Musikparteien anerkannten Persönlichkeit, von Tschaikowsky, spielte Paul Benigsen in Wien, der hier nicht mehr unbekannt ist, das hundertste Sinfonie-Konzert. Es war schließlich eine Grandorchestration. Mit Klavierbegleitung von Moussorgsky, der in letzter Zeit durch seine „Ober Boris Godunow“ viel von sich reden macht, hat Weingarten den russischen Komponisten nicht von seiner besten Seite gezeigt. Moussorgsky war ein „Freischärler“, er hat „Gefühl in die Harmonie“ gemengt und mit seinem Sauerzeug eine Umwälzung in der Musik bewirkt. Deshalb war er in Russland verbohrt. Erst die Russenwelt begreift ihn. Wenn man hier nicht ernstlichen kann, seinen „Boris“ aufzuführen, dann sollte man einmal seine „Knechtstube“ auf ein Programm setzen, damit man ein Bild von der Lebensart dieses Schrittmachers gewinnen könnte. Herr Lorenz stand am Pult. Die Begleitung des Klavierkonzerts birgt große Schwierigkeiten in sich, sie gelang relativ gut. Mit feiner Einfühlung führte Herr Lorenz die gefürchtete „Loff-Stelle“ bei Rachmaninoff durch. Das war eine glänzend gelungene Leistung.

St.

Geschwister
GUTMANN

Damen-Hüte

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Strumpf-Vieser



Kaiserstr. 153 Fernruf 740

Kaffee und Konditorei
Karlsruhe Telefon 94 **ODEON** Kaiserstr. 213 Telefon 94

Täglich mittags und abends
Künstler-Konzerte

Eigene Konditorei Billard-Akademie

Badisches
Blechpackungs-
werk
G. m. b. H.
Karlsruhe-Knielingen
Telefon 4708
Herstellung von
Blech-Packungen
Spezialität:
Marmelade-Eimer
Konserven-Dosen

**Richard Baer
Rastatt**
Lumpen-Sortier-Anstalt
Telephon 340.
Käufer sämtlicher
Stoffabfälle
aus Schuhe-, Wäsche und
Korsettfabriken.

AEROCLAR
Bestes Mittel gegen
**Salsleiden, Husten
Schnupfen**
erfolg verlässlich! Herzlich empfohlen
zu haben in allen Apotheken.
Aeroclar-Vertrieb C. F. Otto Müller
Chem. Techn. Laboratorium
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 126

**Bauhütte
Karlsruhe**
Gemeinnützige Baugesellschaft
m. b. H.

**Übernahme
sämtlicher Bauarbeiten**
Büro und Lager:
Rotteckstr. 17 Tel. 5200

Dreyfuss & Roos
Rastatt i. Baden
Versandschachteln
aller Art
Spezialfabrik
für
Zigarren-,
Zigaretten- u.
Tabakschachteln

Städtische Sparkasse Durlach

Postscheckkonto 1216 Karlsruhe Fernsprecher 196/197

Wer seine Lage verbessern und zum Wiederaufbau der
deutschen Volkswirtschaft beitragen will, der bringe
seine Ersparnisse
und wären sie noch so klein
zur Sparkasse.

Wir vergüten zeitgemässe Zinsen und versorgen die kredit-
suchende Bevölkerung mit Darlehen; auch besorgen wir
alle bankmäßigen Geschäfte.
Kassenstunden: 8-1/2 und 1/3-1/6 Uhr, Samstags 8-1 Uhr.

Carl Finkelstein

Holz- und
Kohlenhandlg.
Karlsruhe

Röppurstr. 8. Telefon 2394
Liefert

alle Sorten Kohlen
und Brennmaterial
in Ia Qualität
prompt, reell und billig.

Restaurant, Kaffee u. Konditorei

Moninger

KARLSRUHE

Bestbesuchtes Haus am Platze.

Machol & Löwengardt

Pack-, Schreib- u. Druckpapiere

Akademiestr. 5 Karlsruhe Telefon 965

Badische Lederwerke

Karlsruhe-Mühlburg

Handschuhleder-Fabrik

Spezialität: „Veneziana“

Rosenfeld & Co.

Karlsruhe i. Bd.

Metalle / Alteisen / Neueisen

Telefon Nr. 839, 840, 841, 184
Telegramm-Adresse: Metallfeld

We - Ra

Hausschuhe / Sandalen / Spangenschuhe

Hersteller:

S. Weil & Söhne, Schuhfabriken

Rastatt

Hammer & Helbling

Kaiserstrasse 155/157

Haus- und Küchengeräte / Oefen / Herde
Gasherde / Gruden



Karl Kastner

Grünwinklerstr. 8 Tel. 2612

Ankauf von Lumpen, Alt-
papier und Neutuchen zu den
höchsten Tagespreisen



Säge-, Hobel- u. Spaltwerk
Holzhandlung

Braun & Co.

Karlsruhe

J. Ettliger & Wormser

Gegr. 1811 Karlsruhe i. Baden Gegr. 1811

Eisengrosshandlung

Metalle Chemikalien

Metallhütte

Dr. Dannenberg & Co.

Tel.-Adr. Metallurgie G. m. b. H. Telefon Nr. 1387

Unsere Erzeugnisse:
Dopp. raff. Hüttenweichblei Marke M. d. K.
Hüttenhartblei, Schriftmetalle, Lager- u. Weiss-
metalle, Lötzin, Rotguss, Bronze, Zink.

Friedrich Chr. Kiefer

Karlstrasse 4 Karlsruhe Tel. 264 u. 2643

**Kohlen, Koks, Briketts
Holz**

Heinrich Rausch Karlsruhe

Telefon 3477 und 3478 - Büro: Stefanienstrasse 51
Lager: Oberfeldstrasse (Neues Industriegelände)
Liefert

Bauholz nach Liste, Latten, Bretter,
Fußböden usw.

Karlsruher Chronik

Geschichtskalender

20. März, 1770 "Der Dichter Friedrich Schiller in Lauffen am Neckar. — 1828 "Der norwegische Dichter Henrik Ibsen in Göttingen. — 1890 Nihilist Wismars.

Parteianrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Südstadt. Die Straßenszene werden erucht, am nächsten Samstag von 4-6 Uhr die Flugblätter in der "Deutschen Ecke" abholen und dieselben mit ihren Kommunisten am Sonntag und Sonntag nachmittags zu verteilen. Es ergeht an alle Genosseninnen und Genossen, insbesondere an die Jugend die Aufzählung, sich ihren Straßenszene zur Verfügung zu stellen.

Bezirk Oststadt. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich am Samstag und Sonntag stattdessen die Flugblätter zu verteilen. Empfang der Flugblätter Sonntag nachmittags von 3 Uhr ab bei Genosse Hermann, Georg Friedrichstraße 82.

Bezirk Weststadt. Sämtliche Straßenszene und Verkehrsleute werden zu einer wichtigen Besprechung am Freitag abend 8 Uhr in der Lokal "Unter den Linden" eingeladen. Am Samstag können von 3 Uhr ab die Flugblätter im selben Lokal in Empfang genommen werden.

Die Dr. David-Versammlung fällt aus

Die schon angelegte öffentliche Versammlung mit Reichsminister a. D. Dr. David als Referenten kann nicht stattfinden, da der Referent an Grippe erkrankt ist.

Die Wählerliste für die Reichspräsidentenwahl

liegt von einschlägig Freitag, den 20. bis einschlägig Sonntag, den 22. März im kleinen Saal des Konzerthauses zu jedermanns Einsicht aus, und zwar von 9 bis 12 Uhr am Sonntag und von 9 bis 1 Uhr am Montag. Wer eine Bitte über seinen Eintrag in die Wählerliste erhalten hat, steht in der Liste, braucht sie also nicht einzusehen. Wer bis Donnerstag, 19. März, keine Karte erhalten hat, steht nicht in der Liste, muß sich also zum Eintrag in die Liste anmelden. Andernfalls kann er nicht wählen. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen; ein Ausweis (Geb., polizeiliche Anmeldung usw.) ist unbedingt nötig. Einmündige werden während der Auflegungszeit nur im Konzerthaus aufgestellt.

Dienstbefehl des Generalmajors a. D. Karl Wilmann

gegeben am Samstag den 14. März im Hause Stephaniensstraße Nr. 18, 1. Etg.

Ich verbiete hiermit meinem Dienstpersonal, das es während des Ausmarsches des Reichsbanner Schwarzwaldes an das Feindertreten darf. Zuwiderhandlungen werden mit sofortiger Entlassung bestraft.

Auch ein Generalmajor a. D. darf nicht übermäßig machen und das hat Herr Wilmann mit diesem Befehl wiederholt getan.

Bund Deutscher Bodenreformer

Der Vortrag bei der Monatsversammlung am 16. März behandelte das Verhältnis des Bodenreform zur Hypothekentragung. Der Redner betonte, daß es sich nicht um die Verpfändung von Grundbesitz handelt, sondern um die Befreiung der allgemeinen Hypothekentragung, wie sie schon vor dem Krieg eine Frage von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung gewesen sei. Durch die Befreiung sei der Boden zum größten Teil frei von Schulden geworden. Es gelte, eine dauernde Wiederherstellung des Bodens zu verhindern. Nach Schilderung der geschichtlichen Entwicklung des Hypothekensystems und der gegenwärtigen Hypothekentragung, welche den Boden mobilisiert und zur Ware gemacht habe und welche auch die Schuld trage an der großen Not der Arbeiter, forderte der Redner die Bodenreformer für die Neugestaltung unseres Hypothekensystems. Diese Forderungen lassen sich kurz zusammenfassen:

1. Dauerhaftigkeit ist unter allen Umständen zu vermeiden. Die künftige auskömmliche Form der Hypothek muß die Grundbesitzer für den Gläubiger unbedingte Zahlungshypothek werden. Der Boden darf nur für gewisse Zwecke, die unmittelbar mit ihm und seiner Verwertung zusammenhängen, belastet werden. Alle andere Kredit ist auf den Personalkredit zu verweisen. Boden und Gebäude sind wie für die Steuer, so auch für die Verschuldung voneinander zu trennen. Eine allgemeine Personalkredithypothek ist einzuführen und endlich ist die Unpfändbarkeit der Wohnheimhypothek anzuerkennen, wie dies schon im geltenden Recht für ein Wohnrecht von Wohnungsvermittlung, Grundvermittlung und Arbeitslohn ausgesprochen ist.

Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß auch schon unter den geltenden Gesetzen weitgehende Ausführungsorgane mit der Hilfe dieser Bodenreformforderungen möglich wären und daß die Reichshypothekengesetze von 1920 haben, in welcher der größte Teil dieser Bodenreformforderungen bereits durchgeführt ist, insbesondere auch die Unpfändbarkeit der Wohnheimhypothek, nicht hypothetisch geformter Forderungen und die Befreiung der Verschuldungsmöglichkeit der Heimhypothek.

In der Aussprache wurde die Bedeutung dieser Frage für die Gesundheit unseres Wirtschaftslebens noch besonders hervorgehoben.

Sonntagsfahrten in die Pfalz

Die Mitteilung des Verkehrsvereins ist seinen an die Reichsbahn gerichteten Ersuchen wegen Einbeziehung weiterer Orte der Pfalz in den Verkehr mit Sonntagsfahrten stattgegeben und über die feierlichen Orte hinaus die Anlage von Sonntagsfahrplänen von Karlsruhe nach folgenden Orten angeordnet worden:

Bad Münster am Stein, Sandau, Ludwigshafen (Rh.) über Mannheim, Kandel, Speyer, Kaiserlautern, Albersweiler, Birkenfeld, Girmesheim, Elmstein, Elmstein, Elmstein, Elmstein, Albersweiler, über Gersheim, Rinnthal oder Neustadt a. Rh., Weidenthal oder Bad Dürkheim.

An Stelle der beantragten Gabelarte Eimendahl-Kumbach oder Bergabern ist die Gabelarte Landau oder Bergabern aufgelegt worden. Letztere deshalb, weil bei Gabelarten für Hin- und Rückfahrt der längste Weg der Fahrpreisberechnung zu Grunde gelegt wird. Ausflüger nach Weidenthal oder Bergabern können die Gabelarte Bergabern oder Sandau benutzen und fahren billiger, wenn sie in Landau eine einfache Gabelarte nach Weidenthal-Kumbach lösen. Wie bisher liegen Sonntagsfahrpläne auch nach Bad Dürkheim, Bergabern, Eimendahl, Kumbach, Rinnthal, Neustadt a. Rh., Albersweiler oder Bergabern auf. Die Erleichterung der Ausflügerfahrten in die Pfalz dürfte in den nächsten Wochen bekannt gemacht werden.

Herr v. Seldeneck hat keine Pferdewurst gekauft

Herr Pferdeshächter Mangold in Mühlburg schreibt uns auf meinen Artikel "Die Fahne mit dem Plakat Seldeneck".

Ich ersuche Sie um Aufnahme nachstehender Berichtigung: In einem Artikel des "Volksfreund" in Nr. 64, betitelt: "Die Fahne mit dem Plakat Seldeneck" wurde die angebliche Bemerkung eines Straßenszenen wiedergegeben, der betont haben soll, daß der Pferdeshächter in Mühlburg deshalb so sehr seine Trauer zeige, weil offenbar der verlorbene Streiber der beste Abnehmer seiner Würste gewesen wäre. Es ist nicht wahr, daß Herr v. Seldeneck jemals bei mir eine Pferdewurst gekauft hat. Dagegen ist festzustellen, daß es Herr v. Seldeneck war, der während des Krieges und in der Nachkriegszeit die noch lebende Bevölkerung von Mühlburg mit guten Lebensmitteln nach besten Kräften unterstützte hat. Hochachtungsvoll: Wilhelm Mangold.

Herr Mangold bestätigt also, daß der verlorbene v. Seldeneck keine Pferdewurst bei ihm gekauft habe. Etwas Gegenüberliches wird wohl kein Vexer — mit Ausnahme des Herrn Mangold — im Ernste überaus, daß v. S. nie Pferdewurst bei mir gekauft, noch viel weniger solche gegessen hat. Dafür hatte, wie aus der Aufschrift des Herrn M. zu ersehen ist, v. S. in Zeiten äußerster Lebensnot alle Lebensmittel in Lieberln, jedoch er auf Pferdewurst nicht angewiesen war.

Im übrigen wollen wir doch festhalten, daß Herr M. nicht wegen dem verstorbenen Reichspräsidenten befragt hatte, sondern wegen Herrn v. Seldeneck. Und darum auch das Plakat mit der Aufschrift "v. Seldeneck" an der Fahne, was sich die republikanische Bevölkerung von Mühlburg wohl merken wird.

Ist das nicht seltsam?

Unter dieser Epithete veröffentlicht Fritz Krumme r. der Schriftleiter der "Metzler-Zeitung", eine Reihe von Beispielen aus dem Leben, über die es sich lohnt, etwas tiefer nachzudenken:

Wenn du einen Mann mit einer Bierflasche auf den Kopf schickst und der dann fürst, bist du ein Räuber. Wenn aber ein Dutzend geglätteter Schürzen Millionen Menschen dazu bringen, sich gegenseitig todschlagen, wegen Erbsen oder Kohlenfelder, so ist das ein heiliger Krieg, und seine Urheber bekommen Orden und Ehrenstellungen.

Wenn du mir meine Uhr — die einen Wert von vielleicht 3.4 hat — stiehlst, bist du ein Dieb. Wenn du aber darin erfolgreich bist, läßt die einen wertvollen Wert von 3.4 haben, für 30.4 zu verkaufen, bist du ein tüchtiger Geschäftsmann.

Wenn du für Mitternacht eintrittst, die 12 Stunden im Tag für ein Trinkgeld ausgebenst, bist du ein begabter Initiator, ein Arbeitererfolgswortführer, ein Futterschuppeninhaber. Wenn du aber keinen noch reichlich müßige Arbeit findest und die Arbeiter um ihre fauer verdienten Groschen prellst und vom Lohnbetrug großzügig lebst, bist du ein Träger der nationalen Wirtschaft, die Arbeiter neigen sich vor dir und die Türen der Gesellschaft stehen dir weit offen.

Wenn du den Inhalt der lapidarischen Presse und ihre zu Aus und Frauen der großen Geschäftsmänner geschickten Nachrichten als Evangelium nimmst, wirst du als ein politisch kluger Mann geachtet. Wenn du aber diese Presse kritisch prüfst und dir ein eigenes Urteil zu bilden dich bemüht, bist du eine verdächtige Person.

Wenn du versuchst, deine Arbeitskraft zurückzuführen, um ein paar Groschen mehr Lohn für dich und ein paar Pfennig mehr Brot für deine Kinder zu erlangen, bist du ein Hochverräter. Wenn du aber im Kriege müßige Arbeiter ins Ausland verschickst, oder Lebensmittel so lange zurückhält, bis Marktpreise geschwollen werden, so bist du ein großer Verräter, wirst du von den Staatsbehörden getötet und von der Negierung als Söldnerknecht behandelt.

Wenn du die Kriegsgeld der Kriegsdienstverweigerer und die erbschändliche Unfähigkeit der Regierungen, den Frieden zu wahren, aufzählt, bist du ein Hochverräter. Solange du aber mit der von schmerndurftigen Niemögen begünstigten Meute heult und einschreit, es habe niemals ungenügende Leute als die Kriegsdienstverweigerer und die eigene Regierung habe nie ein Verbrechen begangen, dann bist du ein wahrer Patriot.

Bekanntmachung des Genossen und Geschäftsführers Johann Steinbiber. Eine rechtlich-ständige Trügergemeinschaft hat gestern mittags unseren Genossen Steinbiber zur ewigen Ruhe geleitet. Ein Beweis, wiewohl großer Beliebtheit er sich in weiten Kreisen erziehen durfte. Auch aus den Reden, die bei den Kranzüberlegungen erfolgten, lang immer wieder die große Persönlichkeit Steinbiber in den verschiedensten Organisationen heraus. Für die Geschäftsleitung des "Volksfreund" legte Genosse Krüger einen Kranz nieder und schloß dabei die treue Pflichterfüllung des nun Verstorbenen dem Geschäftsführer gegenüber.

Im Auftrag des technischen Personals wiederum Genosse Fischer dem verstorbenen Kollegen einen herzlichen Scheidegruß nach Kranzüberlegungen. Weitere Kranzüberlegungen erfolgten vom Maschinenmeisterverein durch Kolll. Reichstätter, sowie vom Verband der Deutschen Buchdrucker durch Kollege Maier, die "Kassalle" durch Sangesgenosse Hubelocher und von den "Naturfreunden" durch Genosse Hauert. Sie alle lobten die Treue und Mitarbeit des verstorbenen Kollegen und Genossen den Organisationen gegenüber. Mögen die vielen Beweise der Werkschicksale des nun verstorbenen Kollegen der Familie ein Trost sein in ihrem Schmerz. Wir nahmen Abschied von dem Verstorbenen in dem Bewußtsein, einen würdigen Mann der Arbeit zur Ruhe geschickt zu haben, einen Menschen, dessen Lebensinhalt nur Arbeit war. Er ruhe in Frieden!

Wiederöffnung des Thomasbräu — Silberner Anker. Im neuen Gewände präsentiert sich das Thomasbräu (Silberner Anker), das eine Zeitlang geschäftlichen Jmorden diente. Unter Leitung des Herrn Architekten Schumacher ist hier ein Lokal entstanden, das nicht nur heimischen, recht einladenden Charakter hat und so langsam Formeln einleitet, sondern auch eine Sehwürdigkeit bildet. Wer das Thomasbräu von vorher kannte und es jetzt betritt, der kennt sich nicht mehr aus. Herr Schumacher hat es verstanden, ein modernes hübsches Restaurant zu schaffen, das Bewunderung erregt. Nicht weniger wie 5 Monate waren zum Umbau notwendig, alle Schwierigkeiten, die sich einstellten, wurden überwunden. Im ersten Raum fällt die hübsche Färbung auf, ein schöner Kachelofen und in Malakita gehaltenes Bild von der Hohkönigsburg, sowie ein prächtiges Gemälde, das alte Durlacher Tor darstellend, lenkt das Auge auf sich. Recht hübsch wirkt der Balkenbau. Im zweiten Raum ist ein prächtiger großer Kronleuchter auf. Anstehend an diesen Teil der Lokalitäten besprechend auf. Anstehend an diesen Teil der Lokalitäten besprechend auf. Anstehend an diesen Teil der Lokalitäten besprechend auf.

Das ist die Ausstattung, die sich harmonisch in das Gesamtbild einfügt. Die ausgezeichnete Einrichtungsanlage. Schöne Beleuchtungsformen tragen hierzu harmonisch in das Gesamtbild ein. Das ist die Ausstattung, die sich harmonisch in das Gesamtbild einfügt. Die ausgezeichnete Einrichtungsanlage. Schöne Beleuchtungsformen tragen hierzu harmonisch in das Gesamtbild ein.

So macht das Lokal, dessen Umbau von einer Reihe der namhaftesten hiesigen Firmen bewerkstelligt wurde, einen äußerst vornehmen und gebiengen Eindruck und es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Thomasbräu auch im neuen Gewände das selbe ausgezeichnete Renomee genießen wird wie früher. Dafür bürgt ja schon der Besitzer, Herr Kimmelin, der ja schon früher diese Wirtschaft in bekannt vorzüglicher Weise geleitet hat.

vornehmen und gebiengen Eindruck und es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Thomasbräu auch im neuen Gewände das selbe ausgezeichnete Renomee genießen wird wie früher. Dafür bürgt ja schon der Besitzer, Herr Kimmelin, der ja schon früher diese Wirtschaft in bekannt vorzüglicher Weise geleitet hat.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Man schreibt uns: Am Samstag, 21. März, abends 8 Uhr, findet im kleinen Festsaal eine von der Frauengruppe des V. d. A. ausgehende Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der in ihrem Beisehen gefährdeten auslandsdeutschen Schulen statt. Die Darbietungen sind von absolutem künstlerischem Wert. Zwei hochgeschätzte hiesige Künstlerinnen werden Raum und Zeit zu wirklich lebensvoller Anschauung bringen. Zil. Dorothea Reuber, die damit zum letzten Mal in Karlsruhe auftritt, wird zum Teil mit Schülerinnen durch eine Reihe von Tänzern erfreuen. Und Zil. Martha Wollner von hiesigen Landeslehrer wird eine alte Legende vortragen, in der der Tänger unserer lieben Frau mit seiner Kunst höchsten Gottesdienst leistet. — Schließlich werden noch Gefährdungen geboten, und die Jugend — jeder so jung wie er sich fühlt — wird sich noch ein Weilchen geselligen Tanzesfreuden hingeben dürfen. — Eintritt 3.50 M., für Mitglieder der 2.50 M. (bei Vorzeigen der Mitgliedskarte für 1925), für Studierende 1 M., Karten in der Buchbinder-Ges., Waldstraße 21 und an der Abendkasse. Kassenöffnung 7 Uhr. (Siehe Inserat.)

(2) Badische Lustspiele — Luer durch die Wüste Sahara. Dieser Film stellt den 2. Teil des so großem Beifall aufgenommenen Afrika-Films dar und schildert den Verlauf einer Forschungsexpedition, die Kasitan Buchanan im März 1922 begann und 16 schwere Monate in Anspruch nahm und die uns im Bild bis jetzt fast unbekannte und nur von wenig weißen Forschern durchstreiftes Gebiet der Sahara erschloß. Buchanan brach von der nigerischen Hauptstadt Lagos, die wir im Film sehen, an der Westküste Afrikas aus und zog über Kano, deren aus Eisen-erde gebaute und mit reichen Ornamenten geschmückten Lehmhütten circa 60 000 mohammedanische Einwohner beherbergen, die Wüste Sahara durchquerend, nach Norden. Ingesamt wurden 5000 Kilometer zurückgelegt auf einer Strecke, die Nord-Nigeria, das Militärgebiet des westlichen Sudans, raumlose Weiten im Sandmeer, die den Gebirgszüge von Air und Ahagar, sowie das Dajengebiet südlich von Niger durchzieht. In diesem Filmteil tritt das Volkstümliche stark in den Vordergrund; da lernen wir das gemerbetätigste Handelsvolk Afrikas, die hochgewachsenen Hausas kennen, unter ihm die kriegerische Abelskaste der Fulbe. Dann begegnen wir dem Stamm der Beri-Beri und den räuberischen Nomaden der zerklüfteten Felsenberge des Nordens. Bei dem verschleierten Volk der Sahara, den Tuaregs, nehmen wir an religiösen Festen, an großen Empfängen ihrer Potentaten, an Kriegsspielen und Tänzen teil und belauschen die Zeremonien des mohammedanischen Kults. Und nun ziehen wir mit einer nach Tausenden von Kamelen zählenden Karawane durch das endlose Sandmeer der Wüste. Es ist ein eigener, ein großartiger Anblick dieses Heer von Tragelieren zu beobachten, wie es allen Gefahren und Strapazen des wasserlosen Weges trotzt, bei einer Durchschnittstemperatur von 45 und mehr Grad seinem Ziele auftritt. Von der gemalten Leistung, die bei einem solchen Marsche geleistet wird, empfangen wir freilich die rechte Vorstellung erst dann, wenn wir aus der fieschen Knochen von Mensch und Tier, die der Anstrengung und räuberischen Überfällen erlagen, die Gefahren und Opfer einer solchen Reise zu erkennen. Wirten in der Gegend der Wüste treffen wir eine gemaltige Stadt. Nades war vor Jahren die Heimstätte für rund 50 000 Menschen; heute freilich ist die Bevölkerung durch Krieg und Seuchen auf etwa 2100 Köpfe zusammengeschrumpft. Dann kommen wir nach den Salzgebieten, deren Einwohner sich durchweg von dem Ertrag der Salzwerke ernähren. Sehr interessant ist die eigenartige Geminnung des Salzes, die wir vor den Wätern der aus behauenen Salzerde erbauten Höhlen beobachten. Nach Ueberletern gemaltiger Gebirgssteilen von mehr als 2000 Metern Höhe und Ueberwindung der Flugandünen, in welchen die Kamele bei jedem Schritt tief einbrechen, erreichen wir die transsaharische In-Salah, wo eine Kompanie der Fremdenlegation in Garifon liegt. Wie viele unserer Landsleute, die ungenügender Leichsin oder lärmige Abenteuerlust in die Höhe der Fremdenlegion getrieben hat, lehnen sich dort verächtlich nach der deutschen Heimat zurück. Die Wehrzahl geht dort zu Grunde im Uanendienst unserer Feinde. Nach 16monatlicher Reise wird die Mittelmeerküste erreicht. Damit endet der außerordentlich interessante Film, der man kann wohl sagen, allen Geschauern aus neue und überaus reiche Vorstellungen der bisher so gut wie unbekanntem Gebiete der Wüste Sahara vermittelt.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Kolloquium: Schmitz-Weigmeiers Gesellschaft: "Otto der Große", 8 Uhr.

Reisende Lustspiele: "Rund um die Erde", 8 Uhr.

Kassale Lustspiele: "Zarans Rückkehr in den Urwald", 8 Uhr.

Ausstellung: Sozialhygienische Ausstellung 9-7 Uhr.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Stebefälle: Emilie Klein, 83 Jahre alt, Witwe von Rudolf Klein, Gutschlober, Ralte Bürkle, Schneiderin, ledig, 30 Jahre alt, Carl Eicher, Maschinenformer, Chemann, alt 48 Jahre, Maria Kralert, alt 85 Jahre, Witwe von Jakob Kralert, Schuhmachermeister, Erich, alt 6 Monate 18 Tage, Vater Hans Kralert, Zimmermann.

Schuppenbildungen

und den damit verbundenen **Haarausfall behandelt** man am zweckmäßigsten mit **Auxolin-Schuppen-Pomade** von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

Herrn-Hüte / Mützen

Schirme / Stöcke / Schale Krawatten / Hosenträger

Pelze: Außerst günstige Kaufgelegenheit!

Theodor Zenker

Kaiserstraße 61, gegenüber der Hochschule.

Freitag **Sonder-Angebot** Montag
Samstag **Sonder-Angebot** Dienstag
unserer Spezial-Abteilung

Teppiche

Deutsch- Perser	ca. 19/191	17/129	19/129	21/130
	17.-	23.50	33.-	52.-
Woll-Perser gutes Fahrkat	ca. 19/129	17/129	19/129	21/130
	50.-	67.-	108.-	160.-
Wollplüsch- teppiche	ca. 19/129	17/129	19/129	21/130
	45.-	64.-	98.-	140.-
erstklassige Fabrikat in 3 Qualitäten	54.-	78.-	115.-	170.-
		98.-	140.-	220.-

Vorlagen und Verbindungsteppiche

Jule	Tapstry	Armutier	Wollperser
1.30	5.75, 8.25	13.-, 15.50, 25.-	12.50, 21.- 29.-

Möbelstoffe

Mokett	moderne Streifen und Blumemuster 130 cm breit	12.50
Gobelinstoffe	19/1 cm breit Nr. 11, 20, 8, 50, 7, 50	5.25
Möbelripse	ähnliche Streifen 130 cm breit in vielen Farben	5.75
Möbelripse	bedruckt, teils mit kleinen Fehlern ca. 130 cm breit	1.60
Rupfen	ant und bedruckt, teils mit kleinen Fehlern ca. 130 cm breit	1.10
Tischdecken	in Plüsch-, Gobelin- und Fantasie- Geweben 33., 28., 18., 12- bis	5.25
Diwanddecken	Mohair, G. belin, Velvet, Fantasie- 33., 18., 40.- Gewebe	11.-

TIETZ

Freitag, Samstag
auf Mäntel und Röcke

5% Rabatt
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36 1 Treppe.

Frühlings-Neuheiten

Die
neuesten
Bindungen und
Farbentöne in unvergleichlicher
Auswahl und Preis-
würdigkeit

Spezialgeschäft für Herren- u. Damenkleiderstoffe
Leipheimer & Mende

Pfannkuch
Zur
Konfirmation
Südweine
Infel
Samos
1/2 Fl. 2.60
1/2 Fl. 1.40
1/2 Fl. 1.90
Infel
Madeira
1/2 Fl. 3.80
1/2 Fl. 2.10
Original-
Duro-
Portwein
1/2 Fl. 3.50
1/2 Fl. 1.85
Einschließlich Glas
und Steuer.
Pfannkuch

**Kinderwagen
Klappwagen**
in hervorragender Aus-
wahl, sehr preiswert.
1782
Korwaren-Haus **Otto Weber**
Ecke Wilhelm- u. Seidenstr., Fernruf 1780.
Schlafzimmer-Bilder
reisterei. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Schlösser, Anstaltbau, Kaiserstraße 28, 4613

Faßbilder
für Reise und Fahr-
karten sofort
Offier-Photos
Billigste Preise
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Erbsengrabenstr.
**Sport-
Artikel**
jeder Art
preiswert
und gut
**Sport-Haus
Brannath**
Karlsruhe
Inelacker Tor

Vereinigung der Kriegsbeschädigten, Kriegs-
teilnehmer und Kriegshinterbliebenen (e. V.)
Wir laden zu dem von uns unter freundlicher Mitwirkung
des Fräulein Else Rückert, dem Arbeiter-Musikverein
Daxlanden und dem Männer-Gesangverein der Näh-
maschinenbauer „Junier & Rahr“ zu Gunsten bedürftiger
Mitglieder unserer Vereinigung am
Sonntag, den 22. März, nachm. 4 Uhr
in der Festhalle zu Daxlanden stattfindenden
Wohlfühligkeits-Konzert
ergobest ein.
Eintrittspreis 50 Pfg.
Karlsruher Besucher können die Elektrische ab 3 Uhr
30 Min. Köhler Krug, benutzen oder aber auch den Weg
über den Rheinhafen wählen. 2000

Konfirmand-Anzug
mit Hut für 25 RM. an
best. Portier. 22, 6. St.
**Rohr-
Höhle**
werden dauerhaft gefacht
u. repariert. Julius Reich,
Stuhlthiererei, Zulfen-
straße 46. Karte anlagt.

Palast-Sichtspiele
Herrenstr. 11 telefon. 2502
Nur 4 Tage!
Ab heute bis einschl. Montag!
Tarzans Rückkehr in d. Urwald
II. und letzter Teil.
Der Schatz von Dnar.
Nach dem bekannten Roman von Edgar Rice Burroughs
in der Hauptrolle:
Elmo Lincoln
Schnucki auf dem Dorje
Lustspiel in 2 Akten mit dem berühmten Wunder-
affen Schnucki. 2014
Dieser Spielplan ist für jugendliche verboten.

Badische Lichtspiele
Konzertthaus

**Quer durch die
Wüste Sahara.**
Buchanans 16monatige Wüstenexpedition
Ab Samstag, 21. März,
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße
Siehe Anschlagssäulen

Pfannkuch
Zur
Konfirmation
Südweine
Bermouth
„Branca“
1/2 Fl. 1.50
1/2 Fl. 1.90
Malaga
„Gold“
1/2 Fl. 1.80
1/2 Fl. 1.15
Malaga
„Gold extra“
1/2 Fl. 2.80
1/2 Fl. 1.60
**Monte
Christo**
1/2 Fl. 3.50
Einschließlich Glas
und Steuer.
Pfannkuch

Für morgen Samstag!

Herren-Artikel

Oberhemden	Perfal mit 2 Kragen, mod. Streifen	5 ⁹⁰
Oberhemden	Seppir, mit 2 Kragen	6 ⁵⁰
Oberhemden	weiß mit Pique-Brust	6 ⁹⁰
Sporthemden	farbig mit 2 Kragen	8.50
Herren-Schirme	große Auswahl 3.99, 4.-	3 ⁹⁰
Hosenträger	sehr stark, mit Leder	0.95 65 ¹
Selbstbinder	moderne Muster	0.95 75 ¹

Trikotagen

Unterhosen	Normal	2.20 1 ⁹⁵
Elasthemden	gute Ware, hübsche Einfüge	2.95 2 ³⁰
Herrenhemden	Normal, Doppel-Brust	2 ⁹⁵
Unterjacken	Normal	1 ⁹⁵

Für die
Konfirmation / Kommunion
 Weiße Oberhemden / Vorhemden
 Krawatten / Handschuhe

Strumpfwaren

Damenstrümpfe	schwarz und farbig	0.60 45 ¹
Damenstrümpfe	Macco, Doppellohle, Hochferse	1 ⁰⁰
Seidensior	Doppellohle, Hochferse	1 ²⁰
Kunstseide	schwarz und farbig	1 ⁹⁵
Kinderstrümpfe	schwarz, weiß Leder, 1x1 gestreift sehr stark, Größe 1 jede weitere Größe 15 ¹ mehr	80 ¹

Seidenbänder

für Haarschleifen, viele Farben, sehr billig

Damenwesten	gestreift, viele Farben	7 ⁹⁰
Schlupfhosen	gewebt, weiß und farbig	1 ⁰⁰
Corsettschoner	weiß, gewebt, 1/2 Aermel	1 ³⁰

Wäsche

Damenhemden	Erägerform	1 ²⁰
Damenbeinkleider	mit Hochlauf	1 ⁷⁵
Nachthemden	festoniert, gute Ware	3 ⁸⁰
Nachthemden	mit Stickerleinsch	4 ⁹⁰
Gläsertücher	weiß-rot kariert	6 Stück 1 ⁷⁵
Küchenhandtücher	grau, gute Ware, Stück	50 ¹

Taschentücher

Herrentücher	weiß, gebrauchsfertig	20 ¹
Herrentücher	mit bunter Kante	30 ¹
Herrentücher	weiß mit bunter Kante	40 ¹
Herrentücher	weiß, gebrauchsfertig, volle Größe	40 ¹

Burhard

Das Haus der guten Qualitäten!

Pfannkuch

Zur Konfirmation

Weizenmehl Spezial 0
 5 Pfund 1¹⁸ SR.
 Auszugmehl
 5 Pfund 1³³ SR.

Reines Schweinefett
 5 Pfund 64¹ SR.

Mandeln
 Haselnüsse
 Cacao-Nüssen
 Rosinen
 Korinthen
 Sultaninen
 sowie sämtliche Back-Artikel

Pfannkuch

BILLIGE DAMENHÜTE

Magda Jugendlicher, flatter Hut aus Kunst-Seide	5 ⁵⁰	Edith Picotströmer u. Panetterand, Bandgarnitur und Agraffe	7 ⁵⁰	Marga Bovell aus Plaid mit Panetterand, Bandgarnitur und Goldstutche garniert	7 ⁵⁰	Mand sporte Form aus Rippeband mit Brokat-Unterband	9 ⁵⁰	Hilde neuartiger Trotter aus Plaid mit Panetterand und Agraffe	9 ⁵⁰				
Liseret-Hut kleine Glocke mit breiter Bandgarnitur	4.50	Kleine Glocke aus Crêpe marocain und Liseret mit neuartigem Baspenkopf	6.50	Schöner Frauenhut aus Panetta mit Rippebandgarnitur und Agraffe	9.50	Jugendlicher flatter Hut Ganggeleht mit Bandgarnitur und Einfas	4.50	Flatter Hut aus Crêpe marocain mit Haube aus Tagal-Picot	7.50	Kleiner flatter Hut aus Tagal mit zweifarbiger Bandgarnitur	10.50		
Strohborden in vielen Farben, per Meter	0.15	Liseretborden schwarz u. braun, per Mtr.	0.25	KNOPF		Blumen mod. kleine Blüten	0.65 0.35	Rosen-Pique	0.95 0.45	Halb-Ranken, mod. geb.	1.50 0.95	Bouquet, mod. Farben	2.00 1.25

Pfannkuch

Zur Konfirmation

Konfitüren:
 Zwischchen
 Himbeer
 Aprikosen
 Erdbeer
 Johannisbeere
 Kirsch
 Drangen
 in 1 Pfund-Gläser
 2 Pfund-Eimer
 und offen

Marmelade Gemischte
 1 Pfund 20¹ SR.
 Dreifacht
 1 Pfund 26¹ SR.

Delikatessen
 Krabben
 Lachs in Scheiben
 Eiffigurken

Pfannkuch

"Friedrichshof"
 Sonntag, den 22. März
Großes Boockbierfest
 Es ladet höchst ein
 S. Stehlin.

COLOSSEUM
 neue Abend 0 Uhr
"Otto der Traue"

Chateaugues, alle Arten Polstermöbel, Neuarrichtung sowie Reparaturen gut und billig
 Kammerer
 26 Erdbrunnstraße 26

Für nur 25 Mk. Anzahlung
 bekommen Sie ein stabiles
Herren- od. Damenfahrrad
Nähmaschine od. Emailherd
 mit 2 Jahre Garantie
 Gebrauchte Fahrräder sowie sämtl. Ersatzteile u. Reparaturen saunend billig
 Die Ware wird bei Anzahlung sofort ausgebändigt

Fahrrad-Kunzmann Zähringerstraße Nr. 46.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig
 Buchdruckerei "Volksfreund"